Max Kerner

Johannes von Salisbury im späteren Mittelalter

Wer sich schnell über die spätmittelalterliche Wirkungsgeschichte der verschiedenen Werke des John of Salisbury informieren will, dem genügt bereits ein flüchtiger Blick in jenes umfassende Handschriftenverzeichnis, das Amnon Linder vor einem guten Jahrzehnt in einer materialreichen Studie zur Kenntnis des Johannes von Salisbury im späteren Mittelalter erstellt hat¹. Danach waren die Schriften des Johannes in sehr unterschiedlicher Dichte verbreitet: die einen – der *Entheticus maior*², das *Metalogicon*³,

¹ Vgl. Amnon Linder, *The Knowledge of John of Salisbury in the Late Middle Ages*, in: *Studi Medievali* 18,2 (1977) 315–366, insbes. 356–366. Diese Arbeit von Linder bildet auch die zentrale Grundlage für die hier folgenden Überlegungen, die deswegen ihrerseits mehr einen ausführlichen Forschungsüberblick als das Ergebnis umfangreicher eigener Analysen darstellen. Breit einbezogen in den vorliegenden Arbeitsbericht sind zudem zwei weitere einschlägige Studien: die von Walter Ullmann, *John of Salisbury's Policraticus in the Later Middle Ages*, in: *Geschichtsschreibung und geistiges Leben im Mittelalter. Festschrift für Heinz Löwe zum 65. Geburtstag*, hrsg. von Karl Hauck und Hubert Mordek (Köln–Wien 1978) 519–545 sowie die unveröffentlichte maschinenschriftliche Dissertation von Thomas H. Elsmann, *Bezeugung und Rezeption der Institutio Traiani. Ein Beitrag zur Nachwirkung eines pseudo-plutarchischen Textes*, 2 Bde. (Bremen 1986).

² Zu diesem fast 2000 Verse umfassenden Lehrgedicht des Johannes ist jetzt die dreibändige Arbeit von Jan van Laarhoven, *John of Salisbury's Entheticus maior and minor (Studien und Texte zur Geistesgeschichte des Mittelalters 27, Leiden 1987)* heranzuziehen. Hier finden sich alle näheren Informationen zu Inhalt, Entstehung und Überlieferung des *Entheticus maior* sowie dessen Edition mit englischer und niederländischer Übersetzung bzw. mit einem ausführlichen Sachkommentar. Vgl. zur älteren Forschung über den *Entheticus maior* die Zusammenfassung bei Max Kerner, *Johannes von Salisbury und die logische Struktur seines Policraticus* (Wiesbaden 1977) 109 ff. sowie Rodney Thomson, *What is the Entheticus?*, in: *The World of John of Salisbury (Studies in Church History, Subsidia 3, Oxford 1984)* 287–301, wo ausgehend von dem ältesten Textzeugen des *Entheticus maior*, der Hs. aus St. Albans (heute: London, BM Royal 13 D. IV), eine stufenweise Entstehung wie Bearbeitung des um 1155 entstandenen Lehrgedichtes angenommen wird. Ältere, bereits vor 1155 entstandene Textpartien hat auch Laarhoven, *Enthet. maior and minor* 1, 15 f. vermutet.

³ Vgl. zu diesem wichtigen Traktat über Logik und Rhetorik die inhaltliche Zusammenfassung bei Carl Schaarschmidt, *Johannes Saresberiensis nach Leben und Studien, Schriften und Philosophie* (Leipzig 1862) 211–241. Als Textausgabe ist zu benutzen Clement C. I. Webb (Ed.), *Ioannis Saresberiensis episcopi Carnotensis Metalogicon libri III* (Oxford 1929) sowie die Übersetzung von Daniel D. McGarry, *The Metalogicon of John of Salisbury. A Twelfth-Century Defense of Verbal and Logical Arts of the Trivium. Translation and Notes* (Berkeley–Los Angeles 1955). Vgl. zur breiten Aristotelesrezeption im *Metalogicon* Kerner, *Struktur des Policr.* (wie Anm. 2) 48–53 mit der älteren Literatur. Als jüngere inhaltliche Analyse des *Metalogicon* ist heranzuziehen Brian P. Hendley, *John of Salisbury's Defense of the Trivium*, in: *Arts libéraux et philosophie au*

die „early letters“⁴, die überarbeitete Anselmvita⁵ und die *Historia Pontificalis*⁶ – waren nur wenig bekannt, während vor allem der *Policraticus*⁷, aber auch die *Thomasvita*⁸ und die späteren Briefe des Johannes⁹ weiter und breiter überliefert wurden. Der

Fortsetzung Fußnote von Seite 25

Moyen Age. Actes du quatrième Congrès International de Philosophie Médiévale (Montréal–Paris 1969) 753–762 und *ders.*, John of Salisbury and the Problem of Universals, in: *Journal of the History of Philosophy* 8 (1970) 289–302. Vgl. auch unten Anm. 15.

⁴ Vgl. zu dieser wahrscheinlich 1161/2 offenbar noch in Canterbury von Johannes vor der Zeit seines französischen Exils angelegten Sammlung von 135/6 Briefen aus seiner Sekretärszeit bei Erzbischof Theobald von Canterbury die jetzt überarbeitete ältere Edition von *Christopher Brooke* (Ed.), *The Letters of John of Salisbury. Volume One: The Early Letters 1153–1161* (Oxford 1986) mit allen näheren Einzelheiten zur Entstehung, Überlieferung und Ausrichtung dieser frühen Briefsammlung. Vgl. auch *Klaus Guth*, Johannes von Salisbury (1115/20–1180). Studien zur Kirchen-, Kultur- und Sozialgeschichte Westeuropas im 12. Jahrhundert (Münchener Theologische Studien I. Historische Abteilung 20, St. Ottilien 1978) 111–166 sowie unten Anm. 11.

⁵ Vgl. zu dieser älteren Anselmvita, die dessen Sekretär Eadmer verfaßt und die John of Salisbury 1163 um eine einleitende Laudatio sowie um verschiedene Wundergeschichten ergänzt und stilistisch überarbeitet hatte, *Schaarschmidt*, Joh. Saresberiensis (wie Anm. 3) 241–244 und *Richard Southern*, Saint Anselm and his Biographer. A Study of Monastic Life and Thought 1059–ca. 1130 (Cambridge 1963) 336 ff. Ediert ist diese Vita bei Migne PL 199, 1009–1040.

⁶ Vgl. zu dieser 1164 auf Bitten des Petrus Cellensis in Reims abgefaßten Papstgeschichte, die einen Teil des Pontifikates Eugens III. – genauer die Jahre 1148 bis 1152 – behandelt und als kirchenpolitische Memoiren des John of Salisbury aufgefaßt wird, die kürzlich neugedruckte Edition und Übersetzung von *Marjorie Chibnall* (Ed.), *The Historia Pontificalis of John of Salisbury* (Oxford 1986), wo sich einleitend alle wichtigen Informationen über die Entstehung, den Inhalt und die Überlieferung der *Historia Pontificalis* finden. Aus der Feder derselben Autorin stammt auch die prägnante Studie: *Marjorie Chibnall*, John of Salisbury as Historian, in: *World of John* (wie Anm. 2) 169–177. Vgl. zur näheren inhaltlichen Erschließung auch *Johannes Spörl*, Grundformen hochmittelalterlicher Geschichtsanschauung. Studien zum Weltbild der Geschichtsschreiber des 12. Jahrhunderts (München 1935) 73–113, *Georg Misch*, Johannes von Salisbury und das Problem des mittelalterlichen Humanismus, in: *ders.*, *Geschichte der Autobiographie*, Bd. III,2 (Frankfurt 1979) 1271–1285 sowie *Roger Ray*, Rhetorical Scepticism and Verisimilar Narrative in John of Salisbury's *Historia Pontificalis*, in: *Classical Rhetoric and Medieval Historiography* (Studies in Medieval Culture 19, Kalamazoo 1985) 61–102.

⁷ Vgl. zu diesem hochstehenden Traktat über Politik und Ethik zunächst die Edition von *Clement C. I. Webb* (Ed.), *Ioannis Saresberiensis episcopi Carnotensis Policratici sive de nugis curialium et vestigiis philosophorum libri VIII*, 2 Bde. (London–Oxford 1909). Die Entstehungsfrage des zwischen 1156/9 abgefaßten *Policraticus* ist ausführlich diskutiert bei *Kerner*, Struktur des *Policr.* (wie Anm. 2) 111–118 sowie *ders.*, Natur und Gesellschaft bei Johannes von Salisbury, in: *Soziale Ordnung im Selbstverständnis des Mittelalters* (Miscellanea Mediaevalia 12/1, 1979) 179 mit Anm. 1. Die jüngste Titeldeutung dieser Schrift findet sich zusammen mit den älteren Erklärungen in dem gelehrten Buch des *Peter von Moos*, *Geschichte als Topik. Das rhetorische Exemplum von der Antike zur Neuzeit und die „historiae“ im Policraticus* Johannes von Salisbury (Studien zur Literatur und Gesellschaft des Mittelalters und der frühen Neuzeit 2, Hildesheim 1988) 556–582. Vgl. zur inhaltlichen Gesamtbewertung des *Policraticus*, der früher meistens als Fürstenspiegel oder Staatstheorie oder auch als literaturhistorische Enzyklopädie gekennzeichnet wurde, die umfangreiche Darstellung bei *Kerner*, Struktur des *Policr.* (wie Anm. 2) 123–204.

⁸ Ediert ist diese Vita bei Migne PL 190, 195–208. Eine knappe inhaltliche Kennzeichnung findet sich bei *Schaarschmidt*, Joh. Saresberiensis (wie Anm. 3) 244f. und *David Knowles*, *Thomas Becket* (London 1970) 173. Deren Stellenwert innerhalb der übrigen Becketviten bzw. innerhalb der hagiographischen Beckettradition des 12. Jh. beschreiben *Emmanuel Walberg*, *La tradition*

Becketkult und die politische Theorie des Saresberiensis könnten demnach die bestimmenden Faktoren von dessen Wirkungsgeschichte dargestellt haben.

Dies sei zunächst mit einigen Zahlen und Details verdeutlicht:

So ist der sogenannte *Entheticus maior* – also jene versifizierte Einführungsschrift zur antiken Doxographie sowie moralischen Zeitkritik (um 1155 entstanden) – lediglich in drei Manuskripten tradiert, die aus St. Albans, Cambridge (?) und Wighton (Norfolk) stammen und dem 12. bzw. 14. Jahrhundert angehören¹⁰. In ebenfalls nur drei Handschriften sind uns die frühen Briefe erhalten, die Johannes von Salisbury als Sekretär an der erzbischöflichen Kurie in Canterbury in den Jahren 1153 bis 1161 verfaßt hat¹¹. Und in lediglich einem Textzeugen sind die von Johannes überarbeitete Fassung der *Anselmvita* des Eadmer von 1162/3¹² sowie die vieldiskutierte Hi-

Fortsetzung Fußnote von Seite 26

agiographique de saint Thomas Becket avant la fin du XII^e siècle (Paris 1929) 123–185 sowie *Alan Mc Lay*, *A Comparative Study of the Life of St. Thomas of Canterbury by John of Salisbury and Other Contemporary Latin Lives* (ms. Diss. Wisconsin 1969) 47–101.

⁹ Vgl. dazu die Einführung von *Christopher Brooke* (Ed.), *The Letters of John of Salisbury. Volume Two: The Later Letters 1163–1180* (Oxford 1979) XIX–LXIII, wo sich (LXV ff.) auch die wichtigste weiterführende Literatur findet. Vgl. auch unten Anm. 18.

¹⁰ Vgl. dazu als jüngste Einschätzung *Laarhoven*, *Enthet. maior and minor* (wie Anm. 2) 1, 25–30. Danach dürfte die Hs. aus St. Albans (heute: London, BM Royal 13 D.IV) unter dem dortigen Abt Simon, einem Freund des Thomas Becket, in der Zeit zwischen 1167 u. 1188 entstanden, später aber in der Mitte des 14. Jh. nach Durham gelangt sein, um dann kurz danach wieder nach St. Albans in Hertfordshire zurückzukehren. Die beiden anderen Textzeugen befinden sich heute in der Cambrider Universitätsbibliothek (University Library li II. 31 u. Mm. II.18) und stammen beide aus dem 14. Jh., wobei die zweite (Mm. II.18) eine Exzerptsammlung darstellt, die für den franziskanischen Theologen Geoffrey de Wighton angelegt wurde und neben mathematischen, philosophischen und antiken Exzerpten auch Auszüge aus dem *Entheticus maior* und dem *Metalogicon* enthält. Vgl. dazu die genaue Auflistung in: *A Catalogue of the Manuscripts, Preserved in the Library of the University of Cambridge* (Cambridge 1861) Vol. IV, 132–138.

¹¹ Dies sind die Textzeugen: Paris, BN lat.8625, s.XII/XIII, Rom, Vat.lat.6024, s.XIII und die bereits genannte (vgl. Anm. 10) Cambrider Hs. li II. 31, s.XIV; vgl. dazu ausführlich *Brooke*, *Early Letters* (wie Anm. 4) LVII–LXII. Für *Richard Southern* (vgl. EHR 72, 1957, 493–497) geben diese Manuskripte Rohentwürfe eines Epistolars wieder, das eigentlich nur unter den Augen des Johannes habe entstehen können, der dieses aber nicht mehr korrigieren konnte. Für die Form von Rohentwürfen sprächen nicht allein die fehlenden Adressen und Schlußformeln, sondern die ebenfalls nicht vorhandene Dedikationsepistel. Daß diese Rohentwürfe auf John of Salisbury selbst zurückgingen, belege auch die Tatsache, daß in der Cambrider Hs. die persönlichen Schreiben des Johannes von den offiziellen, im Auftrag Eb. Theobalds geschriebenen Briefen getrennt seien. Wegen dieser Trennung habe auch diese Cambrider Fassung als Extrakt aus der chronologischen Pariser Form zu gelten. Ob diese Entstehungsthese über die frühe Briefsammlung des Johannes als abschließend angesehen werden kann, scheint ungewiß. Bemerkenswert ist nämlich der Handschriftenfund von *Alan Piper*, *New Evidence for the Becket Correspondence and John of Salisbury's Letters*, in: *World of John* (wie Anm. 2) 439–444, der auf fol. 53–59 der heute Durham Hs. (Cathedral Library IV, 8) eine systematische Tabelle des wohl 14. Jh. gefunden hat, die unter alphabetisch geordneten Begriffsüberschriften von „absencia“ bis „penitencia“ wörtliche Zitate der Becketkorrespondenz mit solchen der Johannesbriefe verbinde. Aus den Zitatstücken der letzteren lasse sich nicht allein auf mindestens acht heute unbekannte Briefe des John of Salisbury schließen, sondern vielleicht auch auf eine andere als die heute meist angenommene Ursprungsform der „early letters“.

¹² Dies ist die aus der Christuskirche von Canterbury stammende Hs. London, Lambeth Palace 159; vgl. dazu *Richard Southern*, *The Life of St. Anselm Archbishop of Canterbury by Eadmer* (London 1962) XXIII f.

storia Pontificalis¹³ bekannt, letztere offenbar 1164 auf Bitten des Petrus Cellensis entstanden und heute allein in der Berner Handschrift 367 (ehemals aus Fleury) unvollständig überliefert¹⁴. Fast eine Ausnahme in dieser Reihe bildet mit heute acht erhaltenen Handschriften das *Metalogicon*¹⁵, also jener bildungsgeschichtlich bedeutsame Traktat des Johannes zur hochmittelalterlichen Dialektik und Rhetorik.

Dieser geringeren Verbreitung steht die Überlieferung des *Policraticus* mit fast 120 erhaltenen Textzeugen¹⁶ gegenüber sowie die „*Vita et passio s. Thomae*“ mit gut 40 Handschriften¹⁷ und die der späten Johannesbriefe mit mehr als zehn Manuskripten, wobei bekanntlich die „later letters“ in einer eigenständigen Briefsammlung sowie innerhalb eines Dossiers von Becketmaterialien erhalten sind, die zu Beginn der 80er Jahre des 12. Jahrhunderts der frühere Prior der Christ Church in Canterbury und spätere Abt Alan von Tewkesbury angelegt hatte¹⁸.

Diese unterschiedliche Überlieferungsgeschichte der Schriften des John of Salisbury ist durchaus vergleichbar mit der handschriftlichen Tradition anderer Werke des 12. Jahrhunderts: so sind der Hymnarius Paracletensis des Abälard oder die *Metamorphosis Goliae* oder gar die berühmten Gedichte des Archipoeta in nur wenigen Textzeugen bekannt, während beispielsweise die Kosmographie des Bernardus Silvestris mit über 50 oder der *Anticlaudianus* des Alanus von Lille mit mehr als 100 Manuskripten weit verbreitet waren¹⁹.

Solche Zahlenangaben und -vergleiche stellen aber naturgemäß nur erste Orientierungswerte dar, die man genauer hinterfragen muß. Tut man dies, dann ergibt sich beispielsweise für den mit fast 120 Handschriften breit überlieferten *Policraticus* eine weitere bemerkenswerte Beobachtung: daß nämlich der größte Teil dieser handschriftlichen Tradition nach der Mitte des 13. Jahrhunderts liegt und im 14. Jahrhundert zu

¹³ Die Forschungsgeschichte dieser Papstgeschichte aus der Mitte des 12. Jh. setzte im späteren 19. Jh. ein, als *Wilhelm Arndt* diesen Text als anonyme Fortsetzung der *Sigebertchronik* herausgab (vgl. MGH SS 20, Hannover 1868, 515–545). Fünf Jahre später hat dann *Wilhelm von Giesebrecht*, Arnold von Brescia. Ein akademischer Vortrag (Sb. hist. Cl., Akad. d. Wiss. 1, München 1873) 5 ff. John of Salisbury als den wahrscheinlichen Verfasser der *Historia Pontificalis* vermutet, was später *Reinhold Pauli* (vgl. ZKR 16, 1881, 265–287), *Reginald Poole* (vgl. dessen Edition der *Historia Pontificalis*, Oxford 1927) und schließlich *Marjorie Chibnall* (vgl. oben Anm. 6) bestätigt und erhärtet haben. Trotz dieser stattlichen Zeugenreihe hat *Christopher Brooke* (vgl. *World of John*, wie Anm. 2, S. 9) eine Überprüfung gerade dieser Autorenfrage für wünschenswert angesehen.

¹⁴ Vgl. dazu *Chibnall* (Ed.), *Historia Pontificalis* (wie Anm. 6) XLVII–L.

¹⁵ Vgl. dazu jetzt mit allen Einzelheiten *J. B. Hall*, *Towards a Text of John of Salisbury's „Metalogicon“*, in: *Studi Medievali* 24 (1983) 791–816.

¹⁶ Vgl. dazu die genaue Zusammenstellung in dem Handschriftenverzeichnis von *Amnon Linder*, *Studi Medievali* 18,2 (1977) 356–361 und dort unter den Nrr. 4–116 (im folgenden zitiert: *Linder* Nr. ...).

¹⁷ Vgl. *Linder* Nrr. 151–193.

¹⁸ Vgl. dazu neben der Anm. 9 genannten Einführung von Brooke die ältere Darstellung bei *Heinrich Hohenleutner*, *Studien zur Briefsammlung und zur Kirchenpolitik des Johannes von Salisbury* (ms. Diss. München 1953) 20–24 sowie als heute gültige Erklärung der angedeuteten Textgeschichte *Anne Duggan*, *Thomas Becket: A Textual History of his Letters* (Oxford 1980) 85–145. Die erwähnte eigenständige Sammlung der „later letters“, die vielleicht von John of Salisbury selbst angelegt wurde, ist erhalten in folgenden beiden Textzeugen: in der Hs. Paris, BN lat. 8562, s. XII ex./s. XIII in., die vielleicht aus Breuil-Benoit in der Diözese Evreux stammt, sowie in einem Manuskript (heute: London, BL add. 11 506, s. XIII), das in Umfang und Abfolge der ersten Fassung sehr ähnlich ist, so daß man heute beide auf die gleiche Vorlage – auf die heute nicht mehr vorhandene Canterburyversion der „later letters“ – zurückführt.

¹⁹ S. zu diesen Vergleichsbeispielen *Laarhoven*, *Enthet. maior and minor* (wie Anm. 2) 1,25, mit Anm. 18.

knapp 30 bzw. im 15. Jahrhundert zu gut 50 heute gesicherten Textzeugen geführt hat²⁰.

Anders dagegen war die Überlieferungssituation in den ersten Jahrzehnten unmittelbar nach der Veröffentlichung des 1159 fertiggestellten Policraticus gewesen, als dessen Text – abgesehen von dem Handexemplar des Johannes²¹ und der Widmungsausfertigung für Thomas Becket²² – im 12. und im beginnenden 13. Jahrhundert fast ausschließlich²³ in einigen wenigen klösterlichen Bibliotheken Englands bekannt war: so schon bald nach 1159 in St. Albans²⁴, dann um 1200 in Malmesbury²⁵ und Rochester²⁶ sowie schließlich im 13. Jahrhundert in Battle²⁷ und Cirencester²⁸.

Zu dieser zurückhaltenden Frührezeption des Policraticus paßt auch gut die geringe Zahl der ersten Leser und Benutzer dieses Textes, zu denen neben Thomas Becket, Petrus Cellensis und dem Prior William Brito in Canterbury²⁹ die folgenden Personen gehören:

²⁰ Vgl. dazu *Linder* Nrr. 11–95a.

²¹ Dieses läßt sich erschließen aus dem Chartrener Nekrolog, der jene Bücher aufgelistet hat, die Johannes – in den Jahren 1176–1180 Bischof von Chartres – der dortigen Kathedralbibliothek vermacht hat. In dieser Liste findet sich am Schluß die Notiz: „et preter hec polycraticum suum et bibliothecam integram“. Vgl. dazu mit den näheren Einzelheiten *Clement C. I. Webb*, Note on Books Bequeathed by John of Salisbury to the Cathedral Library of Chartres, in: *Mediaeval and Renaissance Studies* 1 (1941–1943) 128 f.

²² Vgl. dazu *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 319 f., wo dies geschlossen wird aus dem hochma. Bibliothekskatalog der Christ Church von Canterbury (heute: Cambridge, Corpus Christi College 46), in dem der Policraticus unter den dort aufgeführten Büchern des Thomas Becket auftaucht.

²³ Eine Ausnahme bildet etwa das Policraticusexemplar aus Pontigny (heute: Montpellier, Fac. Med. 60), das um die Wende vom 12. zum 13. Jh. dort entstanden sein dürfte; vgl. am Ende der Hs. den Vermerk: „Liber sce. Marie pontiniaci. Finito libro reddantur iura magistro“, hier zitiert nach den Prolegomena (p. XVI) von *Webb* zu dessen Policr.-Edition (vgl. oben Anm. 7).

²⁴ Vgl. zu dieser Hs. bereits oben Anm. 10 sowie *Kerner*, Struktur des Policr. (wie Anm. 2) 94 f. mit den älteren Angaben.

²⁵ Hier muß der Policraticustext unter dem dortigen Abt Robert von Melun in der Zeit zwischen 1187 und 1205 geschrieben worden sein, so jedenfalls läßt es die Schlußformel der heutigen Oxforder Hs. (Bodl. Barlow 6) vermuten: „Explicit Policraticus per Salomonem sub Abbate Roberto II.“; vgl. dazu Ed. *Webb* (wie Anm. 7) XIV f.

²⁶ Vgl. *Linder* Nr. 12, wo die heutige Hs. London, BM Royal 12 F.VIII der Rochester Priory in der Zeit um 1200 zugeordnet wird.

²⁷ Hier handelt es sich um die heutige Oxforder Hs. Bodl. lat. misc. c. 16 (Philipps 8347), die neben dem Policraticus auch das Metalogicon (allerdings nur bis IV, 36) enthält und die auf fol. 1 die Aufschrift trägt: „liber Sci. Martini de Bello ex Dono Domini Ricardi Abbatis“. Dieser Abt Richard starb 1235 (vgl. Ed. *Webb*, wie Anm. 7, XI), so daß spätestens zu Beginn des 13. Jh. der Policraticus in Battle vorhanden war. Dorthin könnte er gelangt sein durch einen Freund des John of Salisbury, durch Odo von Canterbury, der in den Jahren 1175–1200 Abt in Battle war. Vgl. dazu *Kerner*, Struktur des Policr. (wie Anm. 2) 93 f. sowie *Richard Hunt*, List of Philipps Manuscripts in the Bodleian Library, in: *Bodleian Library Record* 6 (1957) 354.

²⁸ Vgl. zu dieser Policr.-Hs., die sich heute ebenfalls in Oxford (Bodl. cod. MS. Barlow 48 s. XIII in.) befindet, Ed. *Webb* (wie Anm. 7) XV f., wo auch der Besitzvermerk dieser Hs. notiert ist: „Liber ecclie. sce. marie de Cyrencestr.“

²⁹ Vgl. dazu mit den näheren Einzelheiten *Max Kerner*, Zur Entstehungsgeschichte der Institutio Traiani, in: *DA* 32 (1976) 563 f. mit Anm. 35.

Zunächst Peter von Blois († um 1204), Sekretär am Hofe König Heinrichs II., Kanzler des Erzbischofs von Canterbury und Freund wie Zeitgenosse des John of Salisbury³⁰, der in seinen Briefen den Policraticus herangezogen zu haben scheint³¹, allerdings in einer eher zurückhaltenden Weise, wie Walter Ullmann meint³².

Dann Nigel Wireker († um 1200), Mönch und vielleicht Cantor im Christ Church-Kloster in Canterbury sowie Mitglied des Becketkreises³³, der in seinem um 1190 verfaßten Traktat „Contra curiales et officiales clericos“ deutlich auf den Policraticus zurückgriff und dessen Autor als „Johannes Carnotensis episcopus“ auch ausdrücklich zitierte³⁴. Diese enge Verbindung hat offenbar dann auch dazu geführt, daß in einer englischen Handschrift des 13. Jahrhunderts (London, BM Cotton Julius A. VII) die versifizierte Einleitung zum Policraticus, der sog. Entheticus minor, unter den satirischen Werken dieses Nigellus auftaucht³⁵.

Drittens Lothar von Segni, der spätere Innozenz III., der in seinem bekannten und weit verbreiteten Traktat über das Elend des Menschseins („De miseria humanae conditionis“), in den 90er Jahren geschrieben, zwei Passagen aus dem Policraticus übernahm³⁶.

Schließlich Helinand von Froidmont († nach 1229), Zisterzienser und Troubadour am Hofe König Philipp Augusts von Frankreich mit seinem ganz aus dem Policraticus übernommenen Fürstenspiegel „De regimine principum“ von ca. 1200, dessen Text bekanntlich verschollen und lediglich aus den Specula des Vinzenz von Beauvais zu rekonstruieren ist³⁷. Die enge Anlehnung Helinands an den Policraticus ließ zwei unterschiedliche Einschätzungen aufkommen: einerseits sah man in dieser Abhängigkeit „ein[en] Beitrag zur Geschichte des Plagiates in der mittelalterli-

³⁰ Vgl. zu Persönlichkeit und Lebenswerk Peters von Blois *Richard Southern*, Peter of Blois a Twelfth Century Humanist?, in: *ders.*, Medieval Humanism (Oxford 1970) 105–132 sowie *Rolf Köhn*, Militia curialis. Die Kritik am geistlichen Hofdienst bei Peter von Blois und in der lateinischen Literatur des 9.–12. Jahrhunderts, in: *Miscellanea Mediaevalia* 12,1 (1979) 227–257.

³¹ Vgl. dazu mit den entsprechenden Belegen *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 321 f. und von *Moos*, Geschichte als Topik (wie Anm. 7) 420 f.

³² Vgl. *Ullmann*, Policr. in the Later MA (wie Anm. 1) 522, wo es heißt: „Peter of Blois was, as his epistolary output may indicate, not uninfluenced by John, but more one cannot say“.

³³ Vgl. dazu als erste Orientierung *Max Manitius*, Geschichte der lateinischen Literatur des Mittelalters (Handbuch der Altertumswissenschaft IX,2, München 1931) Bd. III, 809 f.

³⁴ Vgl. dazu mit den näheren Belegstellen *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 322 bzw. *André Boutemy* (Ed.), Nigellus de Longchamp dit Wireker, Tome I: Introduction. Tractatus contra Curiales et Officiales Clericos (Université libre de Bruxelles, Travaux de la Faculté de Philosophie et Lettres 16, Paris 1959) 182 ff. u. 186 f.

³⁵ Vgl. *Laarhoven*, Enthet. maior and minor (wie Anm. 2) 1,66 u. 75. In der älteren Edition der satirischen Werke des Nigellus (vgl. *Thomas Wright*, Ed., The Anglo-Latin Satirical Poets and Epigrammatists of the Twelfth Century. Rer. Brit. SS 59, London 1872, vol. I, 231–239) erscheint der Entheticus minor auch als ein Werk des Nigellus: „Nigelli versus ad dominum Gulielmum Eliensem“, die dieser dem Wilhelm von Longchamps, in den Jahren 1189–1197 Bischof von Ely, gewidmet habe. Auch *Manitius* hat diese falsche Zuschreibung des Entheticus minor übernommen; vgl. wie Anm. 33, 813. Über die Benutzung des Entheticus minor durch Nigellus in dessen vermäßiger Einleitung zum „Tractatus contra curiales“ s. *Laarhoven*, a.a.O.

³⁶ Vgl. dazu *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 322 f., wo vermutet wird, daß Lothar von Segni entweder in Paris oder Rom an den Policraticustext gekommen sei, vielleicht aber auch bei seiner Pilgerreise zum Grab des Thomas Becket in Canterbury. Im einzelnen handelt es sich um Policr. II, 6 u. VIII, 11, die in dem Lothartraktat I, 28 u. I, 17 herangezogen wurden; vgl. dazu *Michele Maccarrone* (Ed.), Lotharii Cardinalis (Innocentii III) de miseria humanae conditionis (Thesaurus mundi. Bibliotheca scriptorum latinorum mediae et recentioris aetatis 6, Lucani 1955) 34,20 u. 24,2.

³⁷ Vgl. dazu *Wilhelm Berges*, Die Fürstenspiegel des hohen und späten Mittelalters (Schriften der MGH 2, Leipzig 1938) 295 f.

chen Literatur“³⁸, während man andererseits gerade hier eine wichtige Vermittlungsstufe der politischen Lehren des Policraticus vermutete³⁹. Mit der Corpuslehre Pseudo-Plutarchs, mit der Vorstellung vom Staat als einem naturrechtlichen Organismus, mit der Idee von der „aequitas“ habe Helinand der jungen Staatstheorie Frankreichs beim Aufbau des schon weit ausgebildeten Nationalstaates geholfen⁴⁰.

Ob nun Plagiat oder nicht, hier in dem Helinandschen Fürstenspiegel oder genauer in dessen Fragmentstücken, die uns der Dominikaner Vinzenz von Beauvais in der Mitte des 13. Jahrhunderts überliefert hat, deutet sich ein Wandel in Einfluß und Verbreitung des Policraticus an. Aus der eher spärlichen handschriftlichen Überlieferung, aus der nur vereinzelt Benutzung, aus der eigentlich nur seltenen Erwähnung dieser Schrift⁴¹ entwickelt sich eine imponierende Rezeptions- und Wirkungsgeschichte des Policraticus, die vor allem danach fragen läßt, wie aus einem fast vergessenen bzw. weitgehend übersehenen Autor mit einem Mal eine viel gefragte und vielfach herangezogene Autorität werden konnte. Die hier wichtigsten Gründe lassen sich in folgenden drei Faktoren bzw. in deren Verknüpfung andeuten und fassen⁴²: zunächst in dem um die Mitte des 13. Jahrhunderts wachsenden verfassungspolitischen Interesse Englands, das insbesondere während der dortigen baronialen Rebellion und Reform unter König Heinrich III. (1216–72) aufkam, zweitens in der neuen intellektuellen Ausrichtung der sich entfaltenden englischen Universitäten und hohen Schulen sowie drittens in der kontinuierlichen Bedeutung, die dem John of Salisbury als dem einstigen Gefährten des Thomas Becket in dessen Exil sowie als einem Zeugen bei dessen Martyrertod und danach bei dessen kultischer Verehrung zukam.

Bekanntlich hatte sich in den 50er Jahren des 13. Jahrhunderts in England eine Oppositionsgruppe um den Anglofranzosen Simon von Montfort – Schwager König Heinrichs III. und Graf von Leicester – herausgebildet, die den englischen Herrscher dazu bringen wollte, in einem Reformprogramm nicht nur die Magna Charta zu bestätigen, sondern sich vor der Entscheidung aller wichtigen Fragen mit den Großen des

³⁸ So der Untertitel der Studie von *Hans Hublocher*, *Helinand von Froidmont und sein Verhältnis zu Johannes von Salisbury. Ein Beitrag zur Geschichte des Plagiaten in der mittelalterlichen Literatur* (Regensburg 1913). Vgl. zu dieser „oberlehrerhaften Kritik“ Hublochers *von Moos*, *Geschichte als Topik* (wie Anm. 7) 139 ff. mit Anm. 337.

³⁹ Vgl. *Berges*, *Fürstenspiegel* (wie Anm. 37) 78 f.

⁴⁰ Vgl. zur Bedeutung Helinands für die Wirkungsgeschichte des Policraticus auch *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 324 f. und *Ullmann*, *Policr. in the Later MA* (wie Anm. 1) 522 ff. Zu dieser Rezeptionsgeschichte zuletzt *von Moos*, *Geschichte als Topik* (wie Anm. 7) 139, wo es heißt: „Der wichtigste Kanal für die ungeheure stoffliche Verbreitung der Policr. Exempla waren zweifellos die Kompendien des Helinand von Froidmont: Dieser Zisterzienser verwertete ... den Policr. so ausgiebig, daß er sich einen Ehrenplatz in der ‚Geschichte des Plagiaten‘ im Mittelalter verdiente. Denn Vinzenz von Beauvais übernahm, wohl ohne den Policr. und dessen Autor zu kennen (also bona fide), die Helinand-Exzerpte in größtem Ausmaß in sein *Speculum maius*, d. h. in eines der meistbenutzten Werke der europäischen Bildungsgeschichte. Zahlreiche Exempla Johannis sind auf diesem Umweg als herrenloses Erzählgut in das spätere Mittelalter und in die Neuzeit gelangt.“

⁴¹ Vgl. dazu *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 323 f., wo auf das Obituar des Robert von St. Marian in Autun (MGH SS XXVI, 243) sowie auf die Chronik Alberichs von Trois Fontaines (MGH SS XXIII, 844) verwiesen wird.

⁴² Vgl. dazu ausführlich *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 325–333.

Reiches zu beraten bzw. diese bei der Besetzung der höchsten Reichsämtner auch zu hören. 1258 erzwang diese Opposition im Parlament die Kapitulation des Königs und den Erlaß der „Provisionen von Oxford“, die die königliche Handlungsfreiheit stark einschränkten und eine langfristige Einwirkung der Barone auf die Regierungsausübung vorsahen⁴³. Im gleichen Jahr 1258 richteten nun diese englischen Barone unter Führung des Simon von Montfort auch ein Schreiben an Papst Alexander IV.⁴⁴, in dem sie diesen aufforderten, bei der Besetzung des Bischofssitzes von Winchester auf einen gewissen Aymerius, den bisherigen Administrator des Bistums, zu verzichten, weil dieser sich schlimme Verfehlungen habe zuschulden kommen lassen und deshalb als Unruhestifter und Schismatiker, als „homo dissensionis et scandali“ nicht länger tragbar sei. Die englischen Barone fühlten sich zu ihrem Vorgehen berechtigt, weil sie das Gemeinwesen als eine Art Körper betrachteten, der durch das göttliche Gnadengeschenk belebt werde, sich nach dem Geheiß der höchsten „aequitas“ bewege und den die Vernunft wie ein Steuer leite. Deswegen – so sagen sie – sei es unerträglich, daß in einem Körper Unstimmigkeit zwischen den Gliedern herrsche⁴⁵. Was die englischen Barone hier als Begründung anführen, ist bekanntlich nichts anderes als jene berühmte Definition des Gemeinwesens aus der *Institutio Traiani* bzw. aus dem *Policraticus*⁴⁶, die Wilhelm Berges als eine der geistvollsten Staatsdeutungen überhaupt bezeichnet hat⁴⁷.

⁴³ Vgl. zu dieser Kennzeichnung die hier übernommene Zusammenfassung bei *Karl Schnith*, England von der normannischen Eroberung bis zum Ende des Hundertjährigen Krieges 1066–1453, in: *Ferdinand Seibt* (Hg.), Europa im Hoch- und Spätmittelalter (Handbuch der europäischen Geschichte Bd. 2, Stuttgart 1987) 825 ff. und *Bertie Wilkinson*, Constitutional History of Medieval England 1216–1399 with Select Documents. Vol. I: Politics and the Constitution 1216–1307 (London 1948) 131–186 sowie als kritische Studie zu Simon von Montfort zuletzt *Clive H. Knowles*, Simon de Montfort 1265–1965 (The Historical Association, G. 60, London 1965) mit den entsprechenden Hinweisen auf die ältere Literatur. Vgl. zum historischen Hintergrund auch *Kurt Kluxen*, Geschichte Englands (Stuttgart 1976) 78–84 sowie *Maurice Powicke*, The Thirteenth Century 1216–1307 (The Oxford History of England, Oxford 1962) Vol. IV, 136–141.

⁴⁴ Hg. von *Henry Luard* (Ed.), *Matthaei Parisiensis Monachi sancti Albani Chronica maiora* (Rolls Series LVII, 6, London 1882) 400–405 als Nr. 205 der dortigen Addamenta; vgl. zu den letzteren allgemein *Richard Vaughan*, Matthew Paris (Cambridge Studies in Medieval Life and Thought, New Series 6, Cambridge 1958) 78–91.

⁴⁵ Vgl. Ed. *Luard* (wie Anm. 44) 402 f.

⁴⁶ Darauf haben neben *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 326 auch *Hans Kloft*, Corpus rei publicae. Bemerkungen zur *Institutio Traiani* und zur organologischen Staatsauffassung im Mittelalter, in: *Wolfgang Schuller* (Hg.), Antike in der Moderne (Konstanzer Althistorische Vorträge und Forschungen 15, Konstanz 1985) 137 f. sowie *Elsmann*, Rezeption d. Inst. Traiani (wie Anm. 1) 105–108 verwiesen. Vgl. zu dieser Herrschaftsdefinition aus *Policr.* V, 2 (Ed. Webb, wie Anm. 7, I, 282, 11–14) auch *Max Kerner*, Die *Institutio Traiani* – spätantike Lehrschrift oder hochmittelalterliche Fiktion?, in: Fälschungen im Mittelalter (MGH Schriften 33,1, Hannover 1988) 721 ff.

⁴⁷ Vgl. *Berges*, Fürstenspiegel (wie Anm. 37) 138. S. auch *Tilman Struve*, Vita civilis naturam imitatur ... Der Gedanke der Nachahmung der Natur als Grundlage der organologischen Staatskonzeption Johanns von Salisbury, in: *HJb* 101 (1981) 342.

Aber nicht nur an offizieller Stelle erinnerte man sich in der Mitte des 13. Jahrhunderts an die politische Theorie des Johannes von Salisbury. Im Kreis der politischen Sympathisanten Simons von Montfort ist nach 1265, also nach der Schlacht von Evesham, in der Simon unterlag und den Tod fand, ein Traktat über die tyrannische Herrschaft, ein „*Liber de tyrannis et morte cesaris et aliorum principum et tyrannorum*“, entstanden, der weitgehend aus dem Policraticus stammt, von einem unbekannten Zisterzienser verfaßt sein dürfte und bis heute allein in der Cambridger Handschrift 469 des Corpus Christi College aus dem 13. Jahrhundert überliefert ist⁴⁸.

Auch der englische Kronrichter Heinrich de Bracton (†1268) dürfte sich in seinem um 1250 verfaßten Hauptwerk „*De legibus et consuetudinibus Angliae*“ des Policraticus bedient haben, als er daraus seine Überlegungen zur tyrannischen Herrschaft oder zum Widerstandsrecht ableitete⁴⁹. Mit einem Wort: der Übergang des hochmittelalterlichen England zum ‚modernen‘ Staat hat bei verschiedenen Gelegenheiten zweifelsfrei zu einer Wiedererinnerung an die politische Theorie des Policraticus, vor allem an dessen Tyrannenlehre und Organologie, geführt.

Aber nicht allein dieser verfassungspolitische Zusammenhang, der in Theorie und Praxis auf den Policraticus zurückgreifen ließ, ist für dessen jetzt stärkere Rezeption wichtig gewesen, sondern auch der Aufschwung der englischen Universitäten, d. h. vor allem der um 1200 nach dem Pariser Vorbild konstituierten hohen Schule zu Oxford und des bald darauf begonnenen Studiums in Cambridge⁵⁰. Hier waren es gelehrte Mendikanten, die während der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts nach England kamen und dort die universitäre Entwicklung energisch voranbrachten, nicht zuletzt auch die Grundausbildung an den Artistenfakultäten, in deren Curricula jetzt auch die klassische Literatur und Philosophie der Antike aufgenommen wurden. Da es aber auf diesem Gebiet an entsprechenden Hand- und Textbüchern mangelte, mußten solche aus den verfügbaren Quellen geschaffen und etwa auch aus dem Policraticus des John of Salisbury zusammengetragen werden. Auf diese Weise wurde das Hauptwerk des Johannes zu einer Exzerptgrundlage zunächst in Oxford, dann in Paris und später in anderen Universitäten des Kontinents⁵¹.

Eine bedeutende Rolle in dieser Entwicklung spielte der englische Franziskaner John of Wales (†1285), der als Regens um 1260 am franziskanischen Studienzentrum in Oxford lehrte sowie 20 Jahre später auch in Paris, wo er mehrfach als Universitätsprediger auftrat⁵². Auf dem homiletischen Gebiet scheint dann auch der Schwerpunkt

⁴⁸ Vgl. dazu mit allen Einzelheiten *Amnon Linder*, John of Salisbury's Policraticus in Thirteenth-Century England: The Evidence of Ms. Cambridge Corpus Christi College 469, in: *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 40 (1977) 276–282.

⁴⁹ Vgl. dazu mit den näheren Quellenstellen *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 326 f.

⁵⁰ Vgl. dazu neben der älteren Handbuchdarstellung bei *Hastings Rashdall*, The Universities of Europe in the Middle Ages. Vol. III: English Universities – Student Life (ed. by *F. M. Powicke* and *A. B. Emden*, Oxford ²1936) 1–48 u. 274 ff. sowie der knappen Überblicksskizze bei *Helene Wieruszowski*, The Medieval University. Masters, Students, Learning (Princeton, New Jersey 1966) 52–61 als jüngste Studie *J. I. Catto* (Hg.), The History of the University of Oxford. Vol. I: The Early Oxford Schools (Oxford 1984).

⁵¹ Vgl. dazu *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 327 f.

⁵² Vgl. dazu *Andrew G. Little*, Franciscan School at Oxford, in: *AFH* 19 (1926) 845 f. und vor

seiner Lehre gelegen zu haben: hier kommentierte er die Hl. Schrift, und hier hinterließ er einen Matthäuskommentar, der repräsentativ für seine Lehre gewesen zu sein scheint⁵³, bzw. ein Predigerhandbuch, eine „Summa collationum“ (auch „Communiloquium“ genannt), die in zahllosen spätmittelalterlichen Handschriften und vielen frühneuzeitlichen Drucken verbreitet wurde⁵⁴. In dieser „geistlichen Bildungslehre des Mittelalters“, wie man die „Ars praedicandi“ des John of Wales genannt hat⁵⁵, ist der Policraticus nicht allein an mehr als 100 Stellen zitiert, sondern weitgehend auch als konzeptionelles Modell übernommen worden⁵⁶, etwa dort, wo die Struktur des Gemeinwesens nach der pseudo-plutarchischen Organologie formuliert und mit interessanten Ergänzungen versehen wurde⁵⁷. Wenn etwa die Provinzvorsteher Pseudo-Plutarchs („praesides provinciarum“)⁵⁸ um die „potestates civitatum“, um die „praepositi populorum“ und „ballivi villarum“ erweitert werden, also um die „prévôts“ und die „baillis“⁵⁹, dann scheinen diese wirkungsvollen örtlichen Vertreter des französi-

Fortsetzung Fußnote von Seite 33

allem *Beryl Smalley*, *English Friars and Antiquity in the Early Fourteenth Century* (Oxford 1960) 51–55.

⁵³ So sieht es *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 327.

⁵⁴ Vgl. dazu *Andrew G. Little*, *The Grey Friars in Oxford* (Oxford 1892) 143–151, *R. Galle*, Eine geistliche Bildungslehre des Mittelalters. Aus der Geschichte der Predigt, in: ZKG 31 (1910) 528–531 und *Palémon Glorieux*, Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle (Paris 1933) Bd. II, 114 f. mit Ergänzungen bei *Victorin Doucet*, Maîtres franciscains de Paris, in: AFH 27 (1934) 550 f. Zu den spanischen Handschriften des Communiloquium ist *Curt Wittlin*, La Summa de Colaciones de Juan de Gales en Cataluña, in: Estudios Franciscanos 72 (1976) 190 ff. heranzuziehen. Die entsprechenden Frühdrucke hat eigens behandelt *V. Scholderer*, The Early Editions of Johannes Vallensis, in: Journal of the National Library of Wales 3 (1944) 76–79.

⁵⁵ Vgl. dazu die in Anm. 54 zitierte Studie von *Galle*.

⁵⁶ Vgl. *Galle*, Geistliche Bildungslehre (wie Anm. 54) 551 sowie *Ullmann*, Policr. in the Later MA (wie Anm. 1) 524 f., wo es heißt: „but a careful perusal of this work, which in modern terminology might well be called a textbook on society, its structure, its government and aims, reveals an even greater influence by the Policraticus, precisely because it is not always mentioned by name“. Auf die Benutzung des Policr. im Communiloquium des John of Wales hatte schon früh *Valentin Rose*, Die Lücke im Diogenes Laertius und der alte Übersetzer, in: Hermes 1 (1866) 394 f. aufmerksam gemacht, wo auch die benutzte Zitierweise „ut ait policraticus“ bzw. „ut dicitur in policratico“ angeführt wird.

⁵⁷ Dies hat unter Hinweis auf eine Anregung von *Ullmann* (wie Anm. 1, 524: „... and once more it was Ps. Plutarch who had the lion's share“) ausführlich *Elsmann*, Rezeption d. Inst. Traiani (wie Anm. 1) 96–104 dargelegt. Vgl. auch *Kloft*, Corpus rei publicae (wie Anm. 46) 153 f. Von den sieben Teilen des Communiloquium (vgl. dazu ausführlich *Andrew G. Little*, Studies in English Franciscan History, Manchester 1917, 177–181) folgt vor allem der erste über die Zusammensetzung des Gemeinwesens der ps. plutarchischen Organologie, was bereits die einleitenden Sätze dieses ersten Teiles (Pars I Prol.) andeuten: „Quoniam res publica, ut dictum est, est universale quoddam corpus compagiatum ex membris, princeps enim vel donans obtinet locum capitis, praepositi et iudices sunt ad modum aurium et oculorum. Senatus sive collectio sapientum et consiliariorum ad modum cordis. Milites protegentes ad modum manuum. Laborantes sive agricole solo inherentes ad modum pedum, prout dicit Plutarcus libro qui intitulat instructio Traiani“ (zitiert nach der Paderborner Druckausgabe: *Johannes Gallensis*, Summa de regimine vitae humanae seu communiloquium seu Margarita doctorum, Lugdunum 1511).

⁵⁸ Vgl. zu diesen *Kerner*, Inst. Traiani (wie Anm. 46) 721 f.

⁵⁹ Hier zunächst die entscheidende Textstelle aus dem Communiloquium, Pars I, 4 „de informa-

schen Königs bzw. die hochmittelalterlichen Repräsentanten seiner Souveränität und Staatshoheit jene durch die *Institutio Traiani* vorgegebene organologische Herrschaftsstruktur ergänzt und aktualisiert zu haben.

Aber auch über diese Rahmenvorgabe hinaus hat John of Wales den *Policraticus* weiter verwertet: als eine Fundgrube für entsprechend beispielhafte Geschichten, Handlungen und Vorschriften der Antike, in seiner Predigtlehre genauso wie in seinen sonstigen Schriften, also etwa dem *Breviloquium* (einer Art Fürstenspiegel) oder dem *Compendiloquium*, einer Anthologie antiker Morallehren⁶⁰. Hier beutete er den *Policraticus* geradezu aus und brachte ihn, wie Beryl Smalley dies genannt hat, breit unter die Leute. Wörtlich heißt es bei Smalley: „All the friar doctors of the classicising group followed John of Wales in prizing it as a Golden Treasury of excerpts. They used it as their gateway to antiquity, admitting to a knowledge of the classics a far wider circle than its author could have dreamt of reaching.“⁶¹

Diese neue Reichweite des *Policraticus* bestand dann aber nicht nur darin, daß spätere Autoren aus den Werken des John of Wales zahlreiche Textstücke des *Policraticus* ihrerseits übernahmen und verarbeiteten, wie etwa Engelbert von Admont oder Heinrich von Rimini dies taten, sondern daß die mit John of Wales gegebene neue Qualität der *Policraticus*-rezeption – d.h. gedacht als Exempelsammlung antiker Personen und Situationen sowie geeignet für entsprechende Predigt- und Lehrzwecke – offenkundig auch Schule machte. So z.B. bei dem Franziskaner Thomas Docking, der ebenfalls in Oxford lehrte und den *Policraticus* bei seinen theologischen Vorlesungen heranzog, oder auch in dem „*Speculum laicorum*“, das um 1290 von einem englischen Mendikanten verfaßt wurde, oder in der „*Tabula exemplorum secundum ordinem alphabeti*“, die fast gleichzeitig von einem französischen Franziskaner angelegt wurde⁶².

Nach Ansicht von Amnon Linder aber wäre diese vornehmlich franziskanische sowie die vorher skizzierte, vor allem baroniale Auswertung des *Policraticus* kaum möglich gewesen, wenn nicht gleichzeitig John of Salisbury den eigenen Zeitgenossen wie den späteren Generationen als einer der engsten Weggefährten des Thomas Becket

Fortsetzung Fußnote von Seite 34

tionem eorum qui sunt presides provinciarum“, wo es einleitend heißt: „Unde enim tactum est supra, presides provinciarum et iudices ac legisperiti vendicant sibi officium aurium, oculorum et lingue. Et loquendo per appropriationem presides provinciarum sive potestates civitatum sive prepositi populorum sive ballivi villarum habent se ad modum aurium“ (zitiert nach Ausgabe, wie Anm. 57). Zur verfassungsgeschichtlichen Orientierung mag hier der Hinweis auf *Ferdinand Lot* u. *Robert Fawtier*, *Histoire des institutions françaises au moyen âge II: Institutions royales* (Paris 1958) 141–156 genügen.

⁶⁰ Vgl. hierzu *William A. Pantin*, John of Wales and Medieval Humanism, in: *Medieval Studies*, Presented to Aubrey Gwynn (Dublin 1961) 297–319, insbes. 304, *Peter Schmidt*, Das *Compendiloquium* des Johannes Vallensis – die erste mittelalterliche Geschichte der antiken Literatur?, in: *From Wolfram and Petrarch to Goethe and Grass. Studies in Literature in Honour of Leonard Foerster* (Saecula Spiritalia 5, Baden-Baden 1982) 109–123 und *von Moos*, Geschichte als Topik (wie Anm. 7) 140 f.

⁶¹ Vgl. *Smalley*, English Friars (wie Anm. 52) 55.

⁶² Diese Beispiele sind von *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 327 f. übernommen, wo sich auch die näheren Belege sowie weitere Namen finden.

und seines Martyrertodes gegolten hätte⁶³. Zu dieser, wenn man so will, hagiographischen Bedeutung des Saresberiensis hatten nicht zuletzt dessen bekannter Brief an den Bischof Johannes von Poitiers von Anfang 1171 „de passione gloriosi martiris Thomae Cantuariensis archiepiscopi“⁶⁴ sowie die daraus hervorgegangene Becketvita⁶⁵ entscheidend beigetragen. Denn beide Texte haben den hochmittelalterlichen Martyrerkult Becketts grundlegend mitbestimmt: nicht nur weil sie die früheste Diskussion über dessen Status als Märtyrer darstellten⁶⁶, sondern weil sie sich im 12./13. Jahrhundert auch kontinuierlich ausbreiteten. Dies belegen die Handschriften der Becketvita⁶⁷ genauso wie die Überlieferungszeugnisse der genannten Passionsepistel, die in verschiedenen hochmittelalterlichen Lektionarien und Martyrologien vor allem auf dem französischen Kontinent überliefert wurde⁶⁸. Vor diesem Hintergrund wirkt es dann auch kaum verwunderlich, wenn die späteren Briefe des John of Salisbury ebenfalls unter der Flagge dieses Becketkultes auftraten, „pro causa praescripti martyris declaranda“, wie es in einer heute Oxforder Handschrift (St. John's Coll. 126) aus dem beginnenden 13. Jahrhundert heißt⁶⁹.

Man wird deshalb die angedeutete verfassungspolitische und wissenschaftsgeschichtliche Bedeutung des Policraticus seit der Mitte des 13. Jahrhunderts im Zusammenhang mit der Verbreitung und Akzeptanz des Becketkultes in England und auf dem Kontinent sehen müssen: da Johannes als Freund und Begleiter des Märtyrers Thomas Becket geachtet war, hatten seine politische Theorie sowie die Rezeption antiker Philosophie und Literatur in seinem Policraticus als vertrauenswürdig und unverdächtig zu gelten, als Textmaterial, das man mit Geltungsanspruch für eigene Zwecke nutzen konnte.

Dies hat man dann auch fleißig getan, was bereits an der wachsenden Zahl der heute bekannten Policraticushandschriften abzulesen ist. Waren es im 12. und 13. Jahrhundert jeweils etwa zehn Textzeugen gewesen⁷⁰, so hat man bis jetzt für das 14. Jahrhundert knapp 30 Manuskripte⁷¹ und für das 15. Jahrhundert stattliche 52 Manuskripte⁷² zusammengetragen. Bei dieser handschriftlichen Verbreitung tritt England deutlich hinter den Kontinent zurück. In England sind es nur noch wenige Zeugnisse,

⁶³ Vgl. *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 330 ff.

⁶⁴ Ed. *Brooke*, Later Letters (wie Anm. 9) 724–738 (Nr. 305). Die zitierte Textstelle findet sich am Anfang des Briefes (vgl. Ed. *Brooke* 724 f.).

⁶⁵ Vgl. dazu oben Anm. 8.

⁶⁶ Vgl. dazu *Anne Duggan*, John of Salisbury and Thomas Becket, in: *World of John* (wie Anm. 2) 427 f.

⁶⁷ Vgl. dazu die Textzeugen bei *Linder* Nrr. 151–167 (12. Jh.) und Nrr. 168–180 (13. Jh.).

⁶⁸ Vgl. dazu die näheren Belege bei *Duggan*, Becket (wie Anm. 66) 427 f. mit Anm. 3 u. 4.

⁶⁹ Vgl. zu dieser Hs. *Hobenleutner*, Briefsammlung (wie Anm. 18) 21 f. Nach *Brooke* (vgl. Later Letters, wie Anm. 9, LI) handelt es sich bei dieser „defloratio epistolarum Joannis Saresberiensis“ (so der Titel in der Oxforder Hs.) um ein Florilegium von Johannesbriefen, das sich der Prior Guy von Southwick um 1200 aus der Sammlung des Alan von Tewkesbury anlegen ließ; vgl. dazu im einzelnen *Duggan*, Textual History (wie Anm. 18) 94–98.

⁷⁰ Vgl. *Linder* Nrr. 4–21, vgl. auch oben Anm. 21–28.

⁷¹ Vgl. *Linder* Nrr. 22–50.

⁷² Vgl. *Linder* Nrr. 51–95a.

die auf den Policraticus verweisen⁷³, während bei der kontinentalen Ausbreitung Frankreich mit fünf Handschriften aus Paris⁷⁴, mit zwei Handschriften aus Avignon⁷⁵ sowie mit je einem Text aus Beauvais, Bourges, Cambrai, Cerisy, Reims und Tours⁷⁶, also mit insgesamt dreizehn spätmittelalterlichen Textzeugen des Policraticus an der Spitze liegt, gefolgt von Italien⁷⁷, Spanien⁷⁸, Deutschland⁷⁹, Polen⁸⁰ und der Tschechoslowakei⁸¹.

⁷³ Vgl. dazu *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 336 f., wo auf eine Kopie der Calderinustafel (vgl. dazu unten 43 f.), die aus Chichester stammt und dem 14. Jh. angehört (heute: Oxford, Merton College 234), sowie auf ein vollständiges Policr.-Exemplar aus Glastonbury (heute: Oxford, Bodl. Laud. 4) bzw. auf eine entsprechende Exzerptfassung aus Ely (heute: Cambridge, Corpus Christi College 335) – beide aus dem 15. Jh. – hingewiesen wird.

⁷⁴ Vgl. *Linder* Nrr. 23, 32, 34, 35 u. 42. Vgl. zu diesen Policr.-texten, die aus den verschiedensten Bibliotheken – etwa König Karls V., weiter des Herzogs von Guyenne oder auch des Jean le Bègue – stammen, unten 39 ff.

⁷⁵ Vgl. *Linder* Nrr. 20 u. 52 mit dem Hinweis, daß beide Manuskripte in Avignon gekauft worden seien. Dies läßt sich gut an Nr. 52 (heute: Berlin, Staatsbibl. 922, theol. fol. 161, s. XV) belegen; denn am Fuß der letzten Seite dieser Hs. – eines Policr.-textes in Verbindung mit der Calderinustafel (vgl. dazu unten Anm. 124) – findet sich der Hinweis: „Hunc librum emi ego Alfonso Cardinalis sti statii in Avinion vigilia 6 P ad vincula“; vgl. dazu *Valentin Rose*, Verzeichnis der lateinischen Handschriften der königlichen Bibliothek zu Berlin II, 3 (Berlin 1905) 1132.

⁷⁶ Vgl. *Linder* Nrr. 70, 67, 55, 78, 76 u. 28. In Nr. 70 (heute: Paris, BN lat. 6422, ehemals aus Beauvais, s. XV) lautet das Kolophon auf fol. 149^B: „Iste liber fuit scriptus et completus in vigilia beate cecilie virginis per manum fratris Guidonis lathomi de Conventu belvacensi. ordinis fratrum predicatorum. Anno domini Millesimo Quadrigentesimo undecimo. Scriptor de cetero quiescat. Amen“; vgl. *S. Harrison Thomson*, Latin Bookhands of the Later Middle Ages 1100–1500 (Cambridge 1969) 23.

⁷⁷ Vgl. *Linder* Nrr. 36, 85 u. 46. Nr. 36 (heute: Paris, BN lat. 6417, s. XIV) enthält das Policr.-Exemplar aus der Bibliothek der Herzöge von Mailand (vgl. dazu unten Anm. 97). Nr. 85 (heute: Berlin, Hamilton 254) stellt eine in Oberitalien in der Mitte des 15. Jh. geschriebene Hs. aus dem Besitz des Bischofs Pietro Donato von Padua dar, mit den verschiedensten Collectanea, darunter auch frg. I der Institutio Traiani aus dem Policr. (vgl. dazu *Kerner*, Inst. Traiani, wie Anm. 46, 719 ff.); vgl. dazu *Helmuth Boese*, Die lateinischen Handschriften der Sammlung Hamilton zu Berlin (Wiesbaden 1966) 125 ff. Nr. 46 (heute: London, BM Add. 35325, s. XIV) enthält ebenfalls Policr.-Exzerpte und stammt aus Rimini.

⁷⁸ Vgl. *Linder* Nr. 57. Es handelt sich hier um die heute Madrider Hs. (BN lat. 10143, s. XV), die von einem gewissen Garsias, einem „familiaris archiepiscopi toletani“ (= des Eb. Alfonso Carrillo), im Jahre 1452 geschrieben worden ist; so jedenfalls lautet die Schlußbemerkung auf der Rückseite des letzten Folio; vgl. dazu *Thomson*, Latin Bookhands (wie Anm. 76) 130.

⁷⁹ Vgl. *Linder* Nr. 56 mit Hinweis auf *Hans Fischer*, Die lateinischen Pergamenthandschriften der Universitätsbibliothek Erlangen (Erlangen 1928) 286 f., wo die heute Erlanger Policr.-Hs. (UB 237, s. XV) kurz beschrieben und als „liber hic est Sancte dei genitricis Marie in Heylsbrunn“, also der ehemaligen Zisterzienserabtei Heilsbrunn bei Ansbach, ausgewiesen ist. Auf Bl. 236^v findet sich der Hinweis, daß der Ordensbruder Johannes Leuchtenfels de Spalt 1474 diesen Policraticustext angefertigt hat. Heilsbronn gehörte bekanntlich zu den „produktivsten“ deutschen Skriptorien, was die mehr als 600 Pergamentbände der einstigen mittelfränkischen Zisterzienserabtei, die sich heute in der Erlanger Universitätsbibliothek befinden, bestens belegen; vgl. dazu *Ludwig Lekai*, Geschichte und Wirken der weißen Mönche. Der Orden der Cistercienser (Köln 1958) 184 f.

⁸⁰ Vgl. *Linder* Nrr. 55a–e mit Hinweis auf *Ryszard Palacz*, Les manuscrits du „Policraticon“ de Jean de Salisbury en Pologne, in: *Mediaevalia Philosophica Polonorum* 10 (1961) 56 ff., wo die heute Krakauer Policr.-Hss. (Bibl. Jagiellńska ms. 479–483, s. XV) näher gekennzeichnet sind: Nr. 55a = Krakau 479 von einem Magister Johannes Dabrowka, „collegiator“ des Krakauer Kol-

Aber der Policraticus ist im späten Mittelalter nicht allein von England auf den Kontinent gewandert, sondern zunehmend auch von den kirchlichen Institutionen und monastischen Einrichtungen in den Besitz einzelner Kleriker und Laien. Natürlich werden auch jetzt noch Exemplare des Policraticustextes in klösterlichen Skriptorien hergestellt oder erworben, so in St. Martin-des-Champs in Paris⁸² oder von den Dominikanern in Beauvais⁸³ oder in St. Maria in Heilsbronn⁸⁴ oder auch im englischen St. Albans⁸⁵. Die Mehrheit der Manuskripte jedoch befindet sich nun in der Hand von Klerikern aller höheren kirchlichen Grade: sozusagen vom Papst⁸⁶ über die Kardinäle⁸⁷ bis zu den Bischöfen⁸⁸.

Ein gutes Beispiel hierfür ist Johann von Neumarkt, langjähriger Kanzler Karls IV. und nacheinander Bischof von Naumburg, Olmütz und Breslau. Er nämlich hatte eine verbesserte Ausgabe des Policraticus veranstalten lassen, von der die Kirche St. Peter und Paul in Liegnitz eine 1394 angefertigte Kopie besaß⁸⁹. Wir sehen hier – so hat es Konrad Burdach ausgedrückt⁹⁰ – den Hofkanzler Karls IV. „als eine Art Philologen tätig und spüren etwas von dem neu erwachten Sinn für Textkritik, von jener Sorgfalt, mit der Petrarca zuerst und seine Schule der stumpfsinnigen Schluderei der mönchischen Lohnschreiber entgegentraten“. Johann von Neumarkt sei deswegen gut mit zwei anderen zeitgenössischen Kanzlern zu vergleichen: mit dem Florentinischen Staatskanzler Coluccio Salutati, der sich ähnlich über die Fahrlässigkeiten und Betrügereien der Kopisten ereifert und beispielsweise eine Textausgabe von Ciceros Briefen

Fortsetzung Fußnote von Seite 37

legs, 1435 geschrieben, Nr. 55 b = Krakau 480 von einem Magister Nikolaus Bilina, Krakauer Theologieprofessor, 1457 käuflich erworben, Nr. 55 c = Krakau 481 aus dem gleichen Jahr (1457) stammend und dem Magister Johannes Inowroclaw gehörend, einem Mitglied und Dekan der Krakauer Artistenfakultät, Nr. 55 d = Krakau 482 im Besitze des Artistenmagisters und Dekans Bernhard de Nysa und 1464 fertiggestellt und schließlich Nr. 55 e = Krakau 483 ein Policr.text von 1435 und im Besitz des Theologieprofessors Stanislaus Florian Szadek.

⁸¹ Vgl. *Linder* Nr. 27. Diese heute Liegnitzer Hs. enthält einen Policr.text, dessen Vorlage von Bischof Johann von Neumarkt, dem Kanzler Karls IV., durchgesehen und überprüft worden war; vgl. dazu unten 39.

⁸² Vgl. *Linder* Nr. 35, wo auf einen gewissen Stephan, Mönch in St. Martin-des-Champs, verwiesen wird, der 1380 diese Policr.Hs. (heute: Paris, BN lat. 6416) kopierte. Später ist dieses Policr.-Exemplar in die Bibliothek des Jean le Bègue gelangt; vgl. dazu unten Anm. 100 sowie *Linder* (wie Anm. 1) 337.

⁸³ Vgl. zu dieser Hs. (= *Linder* Nr. 70) oben Anm. 76.

⁸⁴ Vgl. *Linder* Nr. 56 sowie bereits oben Anm. 79.

⁸⁵ Vgl. dazu *Linder* Nr. 78 a, wo dies aus der Ausgabenliste des Abtes Johann Wethamstede von St. Albans („Item in factura Polycratici Johannis Sarisberiensis LXs.“) geschlossen wird.

⁸⁶ Vgl. dazu *Linder* Nr. 49: Paris, BN lat. 2074 = Reg. Peniscola. Vgl. zu den Policr.-Exemplaren in den päpstlichen Bibliotheken des Spätm. auch *Manitius*, Lat. Literatur (wie Anm. 33) 262.

⁸⁷ Vgl. dazu *Linder* Nrr. 30 u. 52 sowie zu Nr. 52 bereits oben Anm. 75. *Linder* Nr. 30 (heute: Oxford, Balliol Coll. 300B, s. XIV) stammt aus Norwich („Liber ecclesie Norwicensis“), wohin die Hs. durch Kardinal Adam Easton gekommen ist; vgl. dazu *Roger Mynors*, Catalogue of the Manuscripts of the Balliol College Oxford (Oxford 1963) 320 f.

⁸⁸ Vgl. dazu *Linder* Nrr. 28 f., 48, 51, 55, 67, 76, 85; vgl. zu Nr. 85 bereits oben Anm. 77.

⁸⁹ Vgl. dazu bereits oben Anm. 81.

⁹⁰ Vgl. *Konrad Burdach*, Zur Kenntnis altdeutscher Handschriften und zur Geschichte altdeutscher Literatur und Kunst, in: Centralblatt für Bibliothekswesen 8 (1891) 442 f.

neu kollationiert habe, oder auch mit dem französischen Kanzler König Karls VI., Jean de Montreuil, der zwei Monate lang Petrarca's Schrift „De remediis utriusque fortunae“ textkritisch zu verbessern suchte. Man wird Amnon Linder zustimmen müssen, wenn es bei ihm heißt: „The inclusion of John [of Salisbury] in this group of ‚authoritative‘ writers is a valuable indication of the high esteem, in which he was held among intellectuals by that time.“⁹¹

Interessanter ist aber noch die spätmittelalterliche Verbreitung des Policraticus im Bereich der Nichtkleriker und Laien. Hier kann zunächst jene Büchersammlung genannt werden, die sich der bibliophile französische König Karl V. (1364–80) anlegen ließ und deren Inhalt wir aus den entsprechenden Inventaren kennen⁹². Für diese königliche Bibliothek hatte Charles le Sage auch verschiedene Übersetzungen anfertigen lassen, darunter eine Übertragung des Policraticus ins Französische, die 1372 der Pariser Mendikant Denis Foulechat vornahm und die uns heute in einer kleinen Anzahl von Handschriften erhalten ist⁹³. Diese Übersetzung benutzte wenig später eine der bedeutendsten Frauengestalten des späten Mittelalters, gemeint ist Christine de Pisan⁹⁴, als sie zu Beginn des 15. Jahrhunderts in ihren Prosaschriften – d. h. in ihrem Ständespiegel „le livre du corps de policie“ von 1404/07 genauso wie in ihrer Friedensschrift von 1412/14, „le livre de la paix“⁹⁵, – auf den Policraticus und die dortige Institutio

⁹¹ Vgl. Linder, Knowledge of John (wie Anm. 1) 339.

⁹² Vgl. dazu Léopold Delisle, Recherches sur la librairie de Charles V, roi de France 1337–1380, 2 Bde. (Paris 1907), wo auch in Bd. I, 85 f. u. 263 f. auf die frz. Policr.-Übersetzung des Denis Foulechat verwiesen ist sowie in Bd. II, 85 als Nrr. 500 f. die entsprechenden lat. u. frz. Policr.-Exemplare verzeichnet sind.

⁹³ Darüber informieren die genauen Studien von Charles Brucker, Le Policratique: un fragment de manuscrit dans le Ms. BN Fr. 24287, in: Bibliothèque d'Humanisme et Renaissance, Travaux et documents 34 (1972) 269–273 und ders., A propos de quelques hellénismes de Jean de Salisbury et de leur traduction au XIV^e siècle, in: Archivum Latinitatis mediæ ævi. Bulletin du Cange 39 (1973/4) 85–94. Vom gleichen Verf. stammt auch die kritische Ausgabe dieser Policr.-Übersetzung des Denis Foulechat von 1372, die bisher vorliegt für die Policr. Bücher I–III, IV u. VIII: Le Policraticus de Jean de Salisbury, traduit par Denis Foulechat en 1372, Livres I–III. Edition critique avec introduction, notes et glossaire (ms. Dr. Thèse, Nancy 1969) sowie Le Policraticus de Jean de Salisbury traduit par Denis Foulechat 1372 (Manuscrit n° 24287 de la BN), Livre IV, présenté par Charles Brucker (Nancy 1985) und schließlich Denis Foulechat, Tyrans, princes et prêtres (Jean de Salisbury, Policratique IV et VIII) par Charles Brucker (Le moyen français 21, Montreal 1987).

⁹⁴ Vgl. dazu als allgemeine Orientierung: Ph. August Becker, Christine de Pisan, in: Zeitschrift für französische Sprache und Literatur 54 (1931) 129–164, Astrik L. Gabriel, The Educational Ideas of Christine de Pisan, in: Journal of the History of Ideas 16 (1955) 3–21 und Dietmar Rieger, Die französische Dichterin im Mittelalter. Marie de France – die „trobaritz“ – Christine de Pisan, in: Die französische Autorin vom Mittelalter bis zur Gegenwart, hrsg. von Renate Baader u. Dietmar Fricke (Wiesbaden 1979) 42–48.

⁹⁵ Vgl. dazu mit den näheren Stellenangaben Ullmann, Policr. in the Later MA (wie Anm. 1) 529 f. mit den Anm. 72–75 sowie Elsmann, Rezeption d. Inst. Traiani (wie Anm. 1) 157–166. Bei dem letzteren sind auch die Policr.-Übernahmen in einem weiteren Werk der Christine de Pisan vermerkt: in deren „livre du chemin de longue estude“ von 1402/3, einer allegorischen Traumreise unter Führung der kumäischen Sibylle und über die Möglichkeit einer Vernunfttherrschaft auf Erden. Vgl. dazu im einzelnen Christine de Pisan, Le livre du chemin de longue estude, ed. Robert Püschel (Berlin 1887) 182, 184, 187, 190, 228, 242 u. 250.

Traiani zurückgriff⁹⁶. Aber es ist nicht allein die königliche Bibliothek Frankreichs, wo der Policraticus nachweisbar ist, auch in der Bibliothek der Herzöge von Mailand, der Visconti und Sforza, war er im 15. Jahrhundert in zwei Exemplaren vorhanden⁹⁷ oder auch in der Bibliothek des Charles de France, des Herzogs von Guyenne⁹⁸.

In diese Liste der Laienbesitzer des Policraticus gehören aber schließlich vor allem die Graduierten der Universitäten, so etwa in Wien und Krakau⁹⁹, und verschiedene Humanisten des 15. Jahrhunderts, wie Jean le Bègue, „greffier de la Chambre des Comptes“ in Paris¹⁰⁰, oder vielleicht auch Pico della Mirandola¹⁰¹ bzw. Heinrich Neithart aus Ulm¹⁰² und Hartmann Schedel aus Nürnberg¹⁰³. In der Bibliothek des letzteren befanden sich zudem drei humanistische Anthologien italienischer Herkunft¹⁰⁴, in denen das erste Fragment der Institutio Traiani – genauer der angebliche Brief Plutarchs an den Kaiser Trajan – als eigenständiges Textstück überliefert ist, eine Überlieferungsform, für die sich dann im 15. Jahrhundert gut 50 weitere Textzeugen

⁹⁶ Vgl. dazu Robert H. Lucas, der in der Einführung zur Ausgabe des „livre du corps de policie“ (Textes littéraires français 145, Genf 1967) XXI bemerkt: „Dans sa structure générale le Livre du corps de policie s'inspire du Policraticus de John de Salisbury. L'image d'un corps politique est tirée de la lettre inconnue de Plutarque à l'Empereur Trajan, nous dit John de Salisbury“.

⁹⁷ Vgl. Linder Nr. 36 u. 41 mit Hinweis auf Elisabeth Pellegrin, La bibliothèque des Visconti et des Sforza, Ducs de Milan au XV^e siècle (Publications de l'institut de recherche et d'histoire des textes 5, Paris 1955) 110 u. 213. Danach handelt es sich um die heutige Hs. Paris BN lat. 6417, s. XIV, die ein gewisser „Armannus de Alemania“ kopierte und die italienischer Herkunft sein dürfte, sowie um die heutige Hs. Paris BN lat. 6424, s. XIV, die aus Frankreich stammen könnte.

⁹⁸ Vgl. dazu Léopold V. Delisle, Le Cabinet des Manuscrits de Bibliothèque Impériale I (Paris 1868) 84 f. sowie Linder Nr. 42.

⁹⁹ Vgl. dazu Linder, Knowledge of John (wie Anm. 1) 339 f. sowie zu den Krakauer Policr. Hss. oben Anm. 80.

¹⁰⁰ Vgl. dazu Linder Nr. 35 mit Hinweis auf Elisabeth Hallaire, Quelques manuscrits de Jean le Bègue, in: Scriptorium 8 (1954) 291 f.; vgl. zu dieser Policr. Hs. (heute: Paris BN lat. 6416) auch oben Anm. 82.

¹⁰¹ Vgl. dazu Linder Nr. 84, wo auf Pearl Kibre, The Library of Pico della Mirandola (New York 1936) 58 f. u. 271 verwiesen wird. Nach dem „inventarius librorum“ hat sich in der Bibliothek des Pico della Mirandola als Nr. 1183 ein „Policratus extractus ex philosophis“ befunden, was auf eine Exzerptsammlung aus dem Policr. deuten könnte, von Kibre aber eher verneint wird.

¹⁰² Vgl. dazu Linder Nr. 79 sowie Paul Lehmann, Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz I (München 1918) 342. Danach hat sich im Katalog der Neithartschen Familienbibliothek von 1465 folgender Hinweis auf den Policr. finden lassen: „Repertorium super pollicraticon Saribinensis“.

¹⁰³ Vgl. dazu Linder Nr. 19 u. 66. Der Katalog der Bibliothek Hartmann Schedels (heute: München Clm 263) enthält den Hinweis auf einen „Liber Pollicraticus de nugis curialium et vestigiis philosophorum Johannis, episcopi Salesberiensis“; vgl. Lehmann, Ma. Bibl. kataloge (wie Anm. 102) III (München 1932) 828. Paul Lehmann hat auch die Belege Hans Tuchers d. Ä. über die Aufwendungen für die Nürnberger Ratsbibliothek in den Jahren 1486–1488 ediert (a.a.O., III, 788), unter denen sich ebenfalls der Policr. notiert findet: „Policraticus de nugis curialium et vestigiis philosophorum fl. ½“. Vorhanden war der Policr. in Nürnberg zudem in der dortigen Kirchenbibliothek von St. Sebald, was dem entsprechenden Katalog des Sigismund Meisterlin aus dem endenden 15. Jh. zu entnehmen ist; vgl. Lehmann, a.a.O., III, 712.

¹⁰⁴ Vgl. München Clm 78, 362 u. 504 sowie dazu Catalogus codicum latinorum Bibliothecae Regiae Monacensis (München 1892) vol. I, 1, 17–20, 94 f. u. 140–143.

haben finden lassen¹⁰⁵. Dies zeigt an, daß sich die pseudoplutarchische *Institutio Traiani* im Spätmittelalter ganz aus dem Kontext des *Policraticus* gelöst und zu einer offenkundig eigenständigen Schrift entwickelt hatte. Man kann heute diese Loslösung zeitlich genau beschreiben. Wenn beispielsweise in der Mitte des 13. Jahrhunderts der Franziskaner Guibert von Tournai in seinem Erziehungsstraktat „*De modo addiscendi*“ den *Policraticus* des John of Salisbury und Plutarchs Lehrschrift an den Kaiser Trajan als zwei separate pädagogische Handbücher zur Lektüre empfiehlt¹⁰⁶, oder wenn zu Beginn des 14. Jahrhunderts der italienische Frühhumanist Wilhelm von Pastrengo in seiner großen Enzyklopädie „*De originibus rerum libellus*“ Plutarch als den Autor der *Institutio* anführt¹⁰⁷, dann dokumentieren diese und weitere¹⁰⁸ Belege den angedeuteten Lösungsprozeß, der insgesamt um so wichtiger ist, als im ganzen Spätmittelalter Plutarch eben weitgehend kein anderer war als der durch John of Salisbury bekannt gewordene Philosoph und Lehrer Kaiser Trajans¹⁰⁹.

Von dieser *Institutio Traiani* hatte der *Policraticus* sechzehn meist kürzere Textauszüge – mehr dem Inhalt als dem Wortlaut nach – überliefert, und von diesen 16 lateinischen Fragmenten hatte das spätere Mittelalter lediglich die ersten vier Texte – genauer die Ausführungen Pseudo-Plutarchs über eine moralisch-philosophische Herrscherbelehrung (frg. I), über den organologischen Aufbau des Gemeinwesens (frg. II), über die wichtigsten Verhaltensnormen für den Herrscher (frg. III) und schließlich über den Senat als das Herz des Gemeinwesens (frg. IV)¹¹⁰ – übernommen. Allein bei Petrarca war ein weiteres Textstück aufgetaucht, das seinerseits allerdings auch im *Policraticus* gefehlt hatte¹¹¹. Wie wir bereits sahen, hatten diese *Institutio*-fragmente nicht zuletzt bei der organologischen Herrschaftsdebatte des späteren Mittelalters mitgewirkt, allerdings in einer auffälligen Ausrichtung, die hier weiter präzisiert werden kann: während noch im 12./13. Jahrhundert die Überordnung der Priesterschaft, organologisch gesprochen der „*anima*“, immer wieder betont wurde, verlor diese seit dem 14. Jahrhundert zunehmend an Bedeutung.

¹⁰⁵ Dies hat *Elsmann*, *Rezeption d. Inst. Traiani* (wie Anm. 1) als App. II seiner Diss. zusammengetragen. Die meisten dieser Textzeugen sind auch bei *Paul Oskar Kristeller*, *Iter Italicum*, 2 Bde. (London–Leiden 1963–7) verzeichnet. Nach Elsmanns Ergebnis ist der ps. plutarchische Brief an Kaiser Trajan in diesen Textzeugen meistens in humanistische Anthologien oder auch in entsprechende lateinische Übersetzungen genuiner plutarchischer Schriften eingebunden, aber auch in verschiedene andere Überlieferungsformen.

¹⁰⁶ Vgl. dazu mit den Einzelheiten *Kerner*, *Inst. Traiani* (wie Anm. 46) 727 f. mit Anm. 46.

¹⁰⁷ Vgl. dazu *Kloft*, *Corpus rei publicae* (wie Anm. 46) 151 mit Anm. 69 (= Textstelle).

¹⁰⁸ Vgl. dazu das Anm. 105 genannte Ergebnis der Diss. *Elsmann*. Letzterer verwies bei seinen Rezeptionsüberlegungen zur *Inst. Traiani* zudem auf ein merkwürdiges Textzeugnis aus dem *Communiloquium* des Augustinerchorherrn Michele da Massa (†1337), nach dem nicht Plutarch, sondern der *Policraticus* selbst als Lehrmeister Trajans („... habeat magistros suos sic Trajanus *Policraticum*, Nero Senecam et Alexander Aristotelem“), zitiert nach der Bamberger Hs., Staatsbibliothek Ms. theol. lat. 325, fol. 9^{r+v}) angesehen wurde. Vgl. zu Michele da Massa auch *Smalley*, *Friars and Antiquity* (wie Anm. 52) 265 f.

¹⁰⁹ Vgl. dazu *Konrat Ziegler*, *Plutarchos von Chaironeia* (Stuttgart 1964) 311 f. u. 315 f.

¹¹⁰ Vgl. zu diesen Fragmenten der *Inst. Traiani* mit den näheren Einzelheiten *Kerner*, *Inst. Traiani* (wie Anm. 46) 719–729 sowie *Kloft*, *Corpus rei publicae* (wie Anm. 46) 151–154. Ausführlich behandelt ist dieses Rezeptionsergebnis in der Schlußbetrachtung der Anm. 1 zitierten und bis jetzt unveröffentlichten Diss. *Elsmann*.

¹¹¹ Vgl. dazu mit den näheren Hinweisen *Kerner*, *Inst. Traiani* (wie Anm. 46) 716 mit Anm. 5.

Dies lag nicht zuletzt an den spätmittelalterlichen Besonderheiten von Einfluß und Verbreitung der *Institutio Traiani* wie auch des *Policraticus*¹¹². Hier im Spätmittelalter wurde nämlich die soziale Ethik dieser Schriften, genauer die dortige organische Strukturierung des gesellschaftlich-politischen Lebens oder auch die grundsätzliche Unterscheidung von legitimer und tyrannischer Herrschaft weniger von den Theologen als von den Juristen und politischen Theoretikern verwertet. Die Theologen dieser Zeit benutzten die Texte des John of Salisbury – die ihnen häufig nur über entsprechende Zwischenstationen bei Vinzenz von Beauvais oder auch bei John of Wales bekannt waren – in der Regel als Materialstücke für eine Geschichte antiker Philosophie, Literatur und Moral. Ein bekanntes Beispiel dieser Art ist das offenbar viel benutzte, weil weit verbreitete und übersetzte Handbuch für spätmittelalterliche Philosophie- und Theologiestudenten, das zu Beginn des 14. Jahrhunderts Walter Burley (†1344) als „librum de vita et moribus philosophorum poetarumque veterum ex multis libris tractum“ verfaßte¹¹³ und das den *Policraticus* an zahlreichen Stellen mit heranzog¹¹⁴. Ähnlich verfuhr jene Bibelkommentare, die sog. „Moralitates“, für die ein wenig später der Dominikanertheologe Thomas Waley († 1348/9) aus dem *Policraticus* moralische Sinnsprüche und nachahmenswerte *Exempla* sammelte¹¹⁵. Immer wieder lassen sich im Spätmittelalter für diese moraltheologische Rezeptionsform wichtige Vertreter finden und benennen, so etwa der Zisterzienser Peter Ceffons von Clairvaux oder der Pariser Theologe Jean de Hesdin, aber auch der Oxfordder Dominikaner Robert Holcot bzw. der Cambridger Regens Thomas Ringstead¹¹⁶.

Anders ausgerichtet ist, wie angedeutet, die Beschäftigung mit dem *Policraticus* bei den spätmittelalterlichen Juristen. Walter Ullmann hat gezeigt, wie grundlegend die politischen Ideen des Saresberiensis den Rechtskommentar des Lucas Penna († nach 1382) aus Neapel zu den justinianischen „*Tres Libri Codicis*“ beeinflusst haben¹¹⁷. Wörtlich heißt es bei Ullmann: „In more than one respect ... Aristotle and Cicero recede into the background in favour of John of Salisbury.“¹¹⁸ Immer dann, wenn es um die fundamentalen Rechtsgrundsätze und Gesetzesregeln sowie die ihnen zugrunde-

¹¹² Vgl. dazu Linder, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 341 ff. und Ullmann, *Policr. in the Later MA* (wie Anm. 1) 525 ff.

¹¹³ Vgl. dazu mit allen nötigen Hinweisen auf die ältere Literatur über Leben und Werk des Walter Burley Rainer Wedler, Walter Burleys „*Liber de vita et moribus philosophorum poetarumque veterum*“ in zwei deutschen Bearbeitungen des Spätmittelalters (ms. Diss., Heidelberg 1969) 2–29.

¹¹⁴ Vgl. dazu Gualteri Burlaei liber de vita et moribus philosophorum, mit einer altspanischen Übersetzung der Eskurialbibliothek, hg. von Hermann Knust (Tübingen 1886) 433 (= Register zu den Parallelstellen) u. insbes. 22, 58, 126, 216, 226 f. u. 364 ff.

¹¹⁵ Vgl. Linder, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 342 mit Hinweis auf Smalley, *Friars and Antiquity* (wie Anm. 52) 85 u. 102.

¹¹⁶ Vgl. dazu mit allen Einzelheiten Linder, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 342.

¹¹⁷ Vgl. dazu Walter Ullmann, *The Influence of John of Salisbury on Medieval Italian Jurists*, in: EHR 59 (1944) 384–392 (jetzt auch in: *Ders., The Church and the Law in the Earlier Middle Ages*, London 1975); *ders., The Medieval Idea of Law as represented by Lucas de Penna. A Study in Fourteenth-Century Legal Scholarship* (London 1946) und *ders., Policr. in the Later MA* (wie Anm. 1) 527.

¹¹⁸ Vgl. Ullmann, *Influence of John* (wie Anm. 117) 385.

liegenden staatsrechtlichen Theorien ging, scheint der neapolitanische Jurist und Legist auf den Policraticus bzw. dessen organologische Herrschaftskonzeption und Tyrannenlehre zurückgegriffen zu haben. Ähnliches gilt für einen anderen wichtigen Vertreter der Rechtsschule von Neapel: für Paris de Puteo und dessen Traktat „De syndicatu“ bzw. dessen Schrift „De re militari“¹¹⁹. Aber auch weiter nördlich ist der Policraticus im juristischen Umfeld zu finden: so in Bologna bei dem schon genannten Frühhumanisten und Rechtsprofessor Wilhelm von Pastrengo († 1336), einem Freund Petrarcas¹²⁰, oder auch bei Pierre Flamenc († 1424) in Montpellier¹²¹.

Wie intensiv und systematisch die juristische Verwertung des Policraticus im Spätmittelalter sein konnte, zeigt uns schließlich das Beispiel des Bologneser Kanonisten Johannes Calderinus († 1365) in der 1. Hälfte des 14. Jahrhunderts¹²². Er – der Verfasser eines Klementinenkommentars und mancher juristischer Fallstudien und Traktate¹²³ – hatte sich zum besseren Verständnis des Policraticus eine alphabetische Tafel mit den wichtigsten Sachwörtern, einen „index rerum memorabilium quae sunt in Policratico“ angelegt¹²⁴. In diesem Index von weit über 100 Spalten sind die verschiedensten Dinge unter Verweis auf die jeweilige Textstelle im Policraticus aufgelistet: die Arten von Tieren (vgl. „apis, canis, leo, piscis“ etc.) genauso wie die Grundbegriffe aus Politik und Gesellschaft (vgl. „princeps, miles, papa“ oder auch „labor“)¹²⁵. An den Anfang dieses interessanten Sachregisters hat Calderinus seine Wertschätzung für den Policraticus gesetzt und geschrieben: „Delectatus in insigni opere policratici copiosam satis tabulam attemptavi componere“¹²⁶. Offenbar gedacht als ein Hilfsmittel für die Ausbildung der Rechtsstudenten in Bologna, ist diese Calderinustafel schon bald auch über Italien hinaus verbreitet gewesen¹²⁷ und zu einem allgemeinen Lese- und Arbeitsinstrument für die Lektüre des Policraticus geworden.

¹¹⁹ Vgl. mit den näheren Belegen Ullmann, *Policr. in the Later MA* (wie Anm. 1) 527 f.

¹²⁰ Vgl. Ullmann, *Policr. in the Later MA* (wie Anm. 1) 527.

¹²¹ Vgl. Linder, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 343 mit Hinweis auf Nicholas Mann, *Le recueil de Pierre Flamenc*, in: *Scriptorium* 24 (1970) 329–336. Danach finden sich Verweise auf den *Policr.* in der Papierhs. des XIV.–XV. Jh. mit den *Opera Petri Flamenchi* (Autograph), die sich heute in Marseille, Archives départementales des Bouches-du-Rhône (fonds Saint Victor, 1. H. 678) befindet; s. dort foll. 19, 21, 26 u. 53.

¹²² Vgl. DDC 2 (1937) 1191.

¹²³ Vgl. Job. Friedrich von Schulte, *Die Geschichte der Quellen und Literatur des canonischen Rechts* (Stuttgart 1877) Bd. II, 247–253.

¹²⁴ So die Kennzeichnung bei Linder, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 334. In der von mir eingesehenen Berliner Hs. (Staatsbibl. 922, theol. fol. 161, s. XV; vgl. bereits dazu oben Anm. 75), die das Calderinus-Register in Verbindung mit einem vollständigen *Policr.*text enthält (vgl. Linder Nr. 52; ähnlich auch Linder Nr. 26 = Florenz, Bibl. Riccardiana, Ms. lat. 800, s. XIV), lautet die Überschrift: „Tabula mei Iohannis calderini super policratem qui intitular De nugis curialium et vestigiis philosophorum“; vgl. Rose, *Lat. Hss. Berlin* (wie Anm. 75) 1132.

¹²⁵ Vgl. zu diesen Beispielen Ullmann, *Policr. in the Later MA* (wie Anm. 1) 526 f. Ähnlich auch Elsmann, *Rezeption der Inst. Traiani* (wie Anm. 1) 127 ff. u. Anm. 399 mit weiteren Hinweisen.

¹²⁶ Vgl. Rose, *Lat. Hss. Berlin* (wie Anm. 75) 1132; dort auch der Hinweis auf die Schlußformel dieser Calderinustafel, die den Horazversen aus Ep. I, 4, 13 f. („omnem crede diem tibi diluxisse supremum ...“) entnommen ist.

¹²⁷ Vgl. oben Anm. 124 und Linder Nrr. 47 (heute: Neapel, BN VIII. G. 24, s. XIV) u. 92 (heute: Paris, BN lat. 4678, s. XV).

Die größte Bedeutung hat das Hauptwerk des John of Salisbury aber schließlich in der politischen Theorie wie Praxis des ausgehenden 14. und beginnenden 15. Jahrhunderts erfahren. Hier waren es nicht nur Nikolaus Oresme († 1382)¹²⁸, der etwa in seinem Kommentar zur aristotelischen Politik oder in seinem Geldtraktat „De moneta“ an die Organologie Pseudo-Plutarchs anknüpfte¹²⁹, oder auch Coluccio Salutati, der die Tyrannenmordlehre des Policraticus sowie die dortige Kennzeichnung Cäsars als eines Tyrannen verwarf¹³⁰. Hier waren es vor allem zwei berühmte Theologen der Pariser Universität, die den Policraticus in den Vordergrund einer leidenschaftlichen Debatte rückten: Gemeint sind Jean Gerson und Jean Petit, die beide in einen grundsätzlichen Theorienstreit über die Legitimität eines Tyrannenmordes gerieten¹³¹. Veranlaßt wurde dieser Grundsatzstreit bekanntlich durch den Tod Herzog Ludwigs von Orléans, des Bruders Karls VI. von Frankreich, der im Auftrag seines Veters und politischen Rivalen, des burgundischen Herzogs Johann Ohnefurcht, am 23.11.1407 in Paris umgebracht und dessen Ermordung ein knappes halbes Jahr später (8.3.1408) von Jean Petit öffentlich gerechtfertigt worden war¹³². Aus dem historischen Umfeld dieser berühmten „Justification du Duc de Bourgogne“ stammen die letzten wichtigen Hinweise einer spätmittelalterlichen Wirkungsgeschichte des Policraticus.

Zunächst aber hatte der Kombatant Jean Petits, der Kanzler der Pariser Universität Jean Gerson, bereits einige Jahre vor dem tödlichen Anschlag von 1407 das Problem einer legitimen Herrschaft in Staat und Kirche mehrfach angesprochen: in seinen Predigten genauso wie in seinen Schriften. Bei all diesen Gelegenheiten war Gerson im wesentlichen der aristotelischen Argumentationslinie gefolgt, die er dann allerdings in einer seiner bekanntesten Reden, genauer in seiner politischen Predigt vor dem kö-

¹²⁸ Vgl. zu einer kurzen Kennzeichnung dieses bedeutenden Gelehrten des Spätm. Bernhard Geyer (Hg.), Friedrich Ueberwegs Grundriß der Geschichte der Philosophie (1927 ND Darmstadt 1967) Bd. II, 599f. sowie die jeweiligen Einführungen der Anm. 129 genannten Literatur.

¹²⁹ Vgl. dazu Albert Douglas Menut, Maistre Nicole Oresme: Le Livre de Politiques d'Aristote (Published from the Text of the Avranches Manuscript 223, with a Critical Introduction and Notes), in: Transactions of the American Philosophical Society 60 (Philadelphia 1970) 209; Susan M. Babbitt, Oresme's Livre de Politiques and the France of Charles V, in: Transactions of the American Philosophical Society 75 (Philadelphia 1985) 54, 71, 77 u. 95 sowie Charles Johnson (Ed.), The „De Moneta of Nicolas Oresme“ and English Mint Documents (Medieval Texts, London 1956) 43. Ähnlich bereits Elsmann, Rezeption der Inst. Traiani (wie Anm. 1) 136–141. Herangezogen hat Nikolaus Oresme den Policr. auch in seiner Abhandlung gegen die Astrologie, genauer in seinem „Traité de divinations“; vgl. dazu George W. Coopland (Ed.), Nicole Oresme and the Astrologers. A Study of his Livre de Divinations (Liverpool 1952) 72 ff., 80, 112 mit Anm. 245 u. 127.

¹³⁰ Vgl. dazu mit den näheren Einzelheiten und weiterer Literatur Linder, Knowledge of John (wie Anm. 1) 346f. sowie Ullmann, Policr. in the Later MA (wie Anm. 1) 528f. und Elsmann, Rezeption der Inst. Traiani (wie Anm. 1) 147f.

¹³¹ Vgl. dazu wiederum Linder, Knowledge of John (wie Anm. 1) 348–352 mit Hinweis auf die immer noch wichtige Studie von Alfred Coville, Jean Petit. La question du tyrannicide au commencement du XV^e siècle (Paris 1932).

¹³² Vgl. dazu ausführlich Friedrich Schoenstedt, Der Tyrannenmord im Spätmittelalter. Studien zur Geschichte des Tyrannenbegriffs und der Tyrannenmordtheorie insbesondere in Frankreich (Neue Deutsche Forschungen, Abt. Ma. Geschichte 6, Berlin 1938) 5–25 sowie mit Hinweis auf die ältere Literatur Johannes Spörl, Gedanken um Widerstandsrecht und Tyrannenmord im Mittelalter, zuletzt in: Arthur Kaufmann (Hg.), Widerstandsrecht (Wege der Forschung 173, Darmstadt 1972) 109ff.

niglichen Hof am 7. November 1405 („Vivat rex“), durch pseudoplutarchische Anlehnungen ergänzt hatte¹³³. Johan Huizinga hat diesen mutigen Auftritt Gersons näher beschrieben¹³⁴: Unter dem Eindruck der jämmerlichen Verwüstung und Unsicherheit, die der hundertjährige Krieg über das Land gebracht habe, stehe der geplünderte, gebrandschatzte und mißhandelte Bauer im Vordergrund der ergreifenden Klage Gersons; von den eigenen und feindlichen Kriegerbanden getreten, seiner Pflugtiere beraubt und von Haus und Hof verjagt, bedürfe er (der Landwirt) der besonderen Fürsorge des Königs und Herrschers, dem Gerson schließlich in Anspielung auf das Beispiel Plutarch–Trajan in allem Freimut die Wahrheit sagen möchte¹³⁵.

Weniger um die *Institutio Traiani* als vielmehr um die Tyrannenmordlehre des Policraticus ging es dann in der genannten Verteidigungsschrift des Jean Petit, die Anfang März 1408 dem königlichen Hof vorgelegt und propagandamäßig verbreitet wurde¹³⁶. Darin wird John of Salisbury als „sacre theologie eximius doctor“ mit seinen wichtigsten Argumenten zur Legitimität des Tyrannenmordes ausführlich zitiert, wogegen im September des gleichen Jahres der Abt Thomas von Cerisy als Vertreter der Orléansseite Stellung bezog, auch hier unter Verweis auf den Policraticus¹³⁷.

Die Angelegenheit der *Justification* ist dann einige Jahre später auf Initiative Gersons auf einem Pariser Konzil (1413/4) diskutiert worden. In einer Konzilsvorlage hatte Gerson gebeten, den ihm aus dem Policraticus bekannten Zusammenhang von Tyrannis und Schmeichelei diskutieren zu lassen, was dann auch geschah und was die burgundische wie die orleanistische Seite dazu brachte, sich wechselseitig auf den Saresberiensis als theologische Autorität zu berufen¹³⁸. Hier sei nur der Bischof von Nantes, Heinrich le Barbu, erwähnt, der sich gegen die falsche Auslegung des Policraticus durch Jean Petit wandte, indem er meinte: „Quod autem imposuit proponens Salberiensis, fuit male impositum et contra eius intentionem et de textu truncato sumptum, ad doctoris iniuriam et offensionem.“¹³⁹ Am Ende verurteilte dann auch die Pariser Synode die *Justification* des Jean Petit, ein Urteil, das seinerseits wenig später auf dem Konstanzer Konzil 1415/6 wieder relativiert wurde¹⁴⁰. Auch hier bei der

¹³³ Vgl. dazu mit den näheren Hinweisen *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 348 f.

¹³⁴ Vgl. *Johan Huizinga*, *Herbst des Mittelalters*. Studien über Lebens- und Geistesformen des 14. und 15. Jahrhunderts in Frankreich und in den Niederlanden (hrsg. v. Kurt Köster, Stuttgart 1961) 78 f.

¹³⁵ Vgl. zu dieser Anspielung auf Plutarch–Trajan die bei *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 349 mit Anm. 262 zitierte Textstelle der Gersonrede. Vgl. zum Zusammenhang von Bauernklage und Organologie *Kerner*, *Natur und Gesellschaft* (wie Anm. 7) 181 f. u. 200.

¹³⁶ Vgl. dazu *Charity Cannon Willard*, *The Manuscripts of Jean Petit's Justification: Some Burgundian Propaganda Methods of the Early Fifteenth Century*, in: *Studi francesi* 13 (1969) 271–280.

¹³⁷ Vgl. zu den einzelnen Belegstellen *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 349 f.

¹³⁸ Vgl. *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 350 f. mit Hinweis auf *C. Kamm*, *Der Prozeß gegen die „Justificatio Ducis Burgundiae“ auf der Pariser Synode 1413–1414*, in: *Römische Quartalsschrift* 26 (1912) 3–19, 37–57, 97–113 u. 159–186.

¹³⁹ Vgl. *Acta Concilii Parisiensis*, in: *J. Gersonii Opera* (Antwerpen 1706) Vol. V, 286; zitiert nach *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 351.

¹⁴⁰ Vgl. dazu ausführlich *Bernhard Bess*, *Die Lehre vom Tyrannenmord auf dem Konstanzer Konzil*, in: *ZKG* 36 (1936) 1–61.

Konstanzer Debatte berief man sich mehrfach auf den Policraticus und dessen Lehre vom berechtigten Tyrannenmord, auf John of Salisbury als kompetente theologische Autorität¹⁴¹.

Damit sind wir an das Ende der spätmittelalterlichen Wirkungsgeschichte des Saresberiensis gekommen. Viele Autoren und zahlreiche Schriften des Spätmittelalters sind bei diesem rezeptionshistorischen Überblick angeführt worden, manche Aspekte sicherlich aber auch ausgespart geblieben¹⁴². Will man nun all diese Vielfalt in einigen abschließenden Thesen zusammenfassen, dann wird man folgendes festhalten können:

- daß erstens die meisten Werke des John of Salisbury im späteren Mittelalter nur wenig, der Policraticus dagegen erstaunlich weit verbreitet waren, letzterer sich in dieser Breite allerdings erst seit der Mitte des 13. Jahrhunderts durchsetzte,
- daß zweitens für diesen eigenartigen Rezeptionsschub verschiedene verfassungspolitische, wissenschaftshistorische und kulturgeschichtliche Gründe und Faktoren in der Zeit um 1250 wahrscheinlich gemacht werden können,
- daß drittens die spätmittelalterlichen Textzeugen des Policraticus weniger in England als auf dem Kontinent zu finden waren und dort mehr bei den verschiedensten Einzelpersonlichkeiten des kirchlichen und vor allem gelehrten Lebens als etwa in den großen klösterlichen Bibliotheken,
- daß viertens im ausgehenden Mittelalter die Theologen und Juristen sowie die Vertreter der politischen Theorie und Praxis den Policraticus in unterschiedlichster Weise heranzogen und dabei je nach Lage moralphilosophische oder verfassungsrechtliche Absichten, staatstheoretische oder humanistische Anliegen verfolgten,
- und daß schließlich fünftens die spätmittelalterliche Wirkungsgeschichte des Johannes von Salisbury am Ende ein eigenes „Publikationssystem“¹⁴³ erbracht hat, das in

¹⁴¹ Vgl. *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 352 f.

¹⁴² So etwa die Diskussion um die literarische Rezeption des Policraticus bei Dante oder Chaucer; vgl. dazu *André Pézard*, Du „Policraticus“ à la „Divine Comédie“, in: *Romania* 70 (1948/9) 1–36 u. 163–191 und *Michael Wilks*, Chaucer and the Mystical Marriage in Medieval Political Thought, in: *Bulletin of the John Rylands Library* 44 (1961/2) 489–530 mit entsprechenden Hinweisen auf die ältere Literatur; vgl. auch *Linder*, Knowledge of John (wie Anm. 1) 345 f. Über die oben im Text dargestellte politische, juristische und theologische Rezeption des Policraticus im späten Mittelalter hinaus gibt es sicherlich noch zahlreiche Belegstellen einer Wirkungsgeschichte, die nicht einmal angedeutet werden konnten; so machte mich beispielsweise während des Münchener Kolloquiums Constantin Fasolt auf eine Übernahme von Policr. IV,11 (ed. *Webb*, wie Anm. 7, 1, 275 f.) bei Wilhelm Durant d.J. in dessen „Tractatus de modo generalis concilii celebrandi“ (vgl. Pars I, tit. 3; in der Pariser Ausgabe von 1671 p. 13 f.) aufmerksam, wofür ich Herrn Fasolt sehr dankbar bin; vgl. als Orientierung zu Durants Konzilientraktat *Constantin Fasolt*, Die Erforschung von Wilhelm Durants d.J. „Tractatus de modo generalis concilii celebrandi“, in: *AHC* 12 (1980) 205–228.

¹⁴³ Vgl. zu diesem Begriff *Jürgen Miethke*, Marsilius und Ockham. Publikum und Leser ihrer politischen Schriften im späteren Mittelalter, in: *Estratto da Medioevo. Rivista di storia della filosofia medievale* 6 (1980) 566 f.

seiner unterschiedlichen Ausprägung weit von den genuinen Absichten des Saresberiensis wegführte, das aber andererseits in seiner Breite und Vielfalt ohne das sichtlich gelehrte und merkwürdig vielschichtige Werk des „vir eruditissimus“ aus Salisbury (Salutati)¹⁴⁴ nicht hätte entstehen können.

¹⁴⁴ Vgl. dazu die näheren Belege bei *Linder*, *Knowledge of John* (wie Anm. 1) 346 f.